

Norderney -
eine
symphonische
Dichtung

„Norderney“ ... eine symphonische Dichtung? — Ja, und absolut! — Denn auf keiner der Nordseeinseln verbindet sich dem Beschauer und Hörer die Natur und das musische Geschehen (Theater, Musik, Grafik, Ausstellungen, gesellschaftlicher Sport) zu einer derartigen Einheit, wie sie auf dieser einmaligen Insel seit Jahrzehnten geboten wird. — Eine Schriftstellerin hat in bisher einmaliger Art hier ein Werk geschaffen, das auch dem anspruchsvollsten Gast ein ganz besonderes Vergnügen bereitet.

F. M.



eine symphonische Dichtung

NORDERNEY

Umschlagseite: Conversationshaus

Else Galbas

Norderney

eine symphonische Dichtung

Ein Führer
durch das Niedersächsische Staats- und Nordseeheilbad
Norderney

Herausgegeben von der
Kurverwaltung des Niedersächsischen Staats- und Nordsee-Heilbades
Norderney

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Autorin gestattet

Druck: D. H. Zopfs u. Sohn GmbH, Leer (Ostfriesland)

1964

Bekennnis zu Norderney

Der einmalige Reiz
von Norderney besteht in der glücklichen Verbindung
von Natur und Kultur.

Unsere jüngeren Freunde

Günther Barthel

J. Sg. an die Febr. r. fl. 1962

Norderney / Friedrich J. Jahreswende 1964/63

Lese Halbes

Inhaltsverzeichnis

I. <i>Introduktion, Andante un poco maestoso,</i> <i>Allegro</i>	
Hauptthema: <i>Die Insel</i>	9
Seitenthema: <i>Das Bad</i>	15
II. <i>Largo:</i>	
<i>Das Meer</i>	23
III. <i>Menuetto allegretto:</i>	
<i>Hofleben einer „Kleinen Residenz“</i>	26
<i>Trio:</i>	
<i>Bismarck tanzte in den Dünen</i>	28
IV. <i>Intermezzo, andantino grazioso:</i>	
<i>Fontane zu Gast bei Knyphausen</i>	29
V. <i>Thema mit Variationen</i>	
<i>Thema: Erholung, Reisebrevier</i>	32
1. <i>Variation: Hingabe an die Natur — Landschaftserlebnis</i>	35
2. <i>Variation: Strand — Strandkorb — Strandleben</i>	38
3. <i>Variation: Ein Buch — ein Spaziergang — ein Säckchen Muscheln</i>	41
4. <i>Variation: Anwendung der Kurmittel</i>	42
5. <i>Variation: Sport</i>	45
6. <i>Variation: Kulturelle Veranstaltungen der Kurverwaltung</i> <i>im Spiegel der Presse</i>	47
7. <i>Variation: Exkursion zum „Stelldichein der Vögel“</i>	54
8. <i>Variation: Musik — ein ganz besonderes Kapitel</i>	56
<i>Finale, Allegro animato e grazioso:</i>	
<i>Ein modernes Märchen</i>	63
<i>Anmerkungen</i>	68
<i>Literatur</i>	77



Zur Einführung

Mein Auftrag lautete, einen „Norderney-Führer“ zu schreiben. Zunächst stieß ich mich an dem trockenen, sachlichen Wort „Führer“, es wollte mir gar nicht zum Wort, besser Begriff *Norderney* passen. So kam ich auf den Einfall von „Land und Leuten“ in der Art einer Monographie zu erzählen — im Kleinformat versteht sich —. Doch auch dieser Entschluß genügte mir nicht ganz. Ich suchte nach einer ganz bestimmten, einmaligen, über *Norderney* aussagenden Form, und plötzlich — gewissermaßen über Nacht — war sie da, wie angeflogen:

Was liegt hier in der Luft?

Musik!

Das Brausen des Meeres,

Das Orgeln des Windes,

Das Rascheln des Strandhafers
und —

das Rieseln des Sandes.

Was wurde hier von je gepflegt — und pflegt man noch?

Musik!

Was eine *Symphonie* ist, weiß auf *Norderney* ein jeder, ob Kurgast oder Insulaner.

Zum Andern bestätigt und unterstreicht meine Titelgebung:

Norderney,

eine symphonische Dichtung,

die glückliche Synthese von Natur und Kultur, die den einmaligen Reiz von *Norderney* ausmacht.

Else Galbas

Norderney, im Winter 1959/60.

I. Introduction, Andante un poco maestoso

Allegro

Hauptthema: Die Insel

Als meergeborene Tochter des Windes verbrachte die Insel Kindheit und Jugend in vorgeschichtlicher Zeit, wuchs heran und entwickelte sich in geschichtlicher Zeit, vom Meer unabhängig geformt, zu ihrer heutigen Gestalt.

Die Insel hat einen Flächeninhalt von 25,6 qkm und erstreckt sich in einer Länge von 14 und einer Breite von 2 Kilometern vor der ostfriesischen Küste.

Die Luftaufnahme gibt dank ihres Vorzuges Anschaulichkeit mit Abstraktion in knapper Form vereinernd, ein aufschlußreiches Bild. Am Westkopf der Insel, dem Meer zugewandt, mit ihren zum Meer hinstrebenden Ausfallstraßen, liegt die Stadt. Gegen den Zugriff des blanken Hans schützt sie ein mit Bühnen bewehrter Steindamm¹⁾. Was besonders ins Auge fällt ist der große Grüngürtel, der sich im Süden der Stadt vom Weststrand bis zur Mühlenstraße hinzieht und jenseits des Wasserturmes in einem 50 ha großen Kiefernwald seine Fortsetzung findet. Dieser Grüngürtel besteht aus Laub- und Nadelwald, gepflegten Anlagen — wie Kurplatz und Kurgarten — und mit gärtnerischem Geschick gestalteten „Gegebenheiten“, wie die aus der Zeit der Kontinentalsperre — Norderney war von französischen Truppen besetzt — stammende Napoleonschanze, heute ein gern aufgesuchtes, stilles Plätzchen mit idyllischem Schwanenteich. Eine andere geschickt genutzte „Gegebenheit“ ist die Rasenfläche an der Kaiserstraße. Hier

entstand im letzten Jahre eine Miniatur-Dünenanlage, die den Rahmen für den Miniatur-Golfplatz²⁾ abgibt. Die smaragdnen „Grüns“ des Golfplatzes³⁾ — der Betrachter aus der Luft wird es bestätigen, Rundflüge⁴⁾ über die Insel geben dazu Gelegenheit — wirken wie kleine Oasen.

Markante Punkte im Luftbild sind die Marienhöhe⁵⁾ am Westkopf, die Georgshöhe⁶⁾ am Nordstrand, das Kap — altes Seezeichen — im Dünengelände in der Nähe des Seehospizes, der Wasserturm⁷⁾, sichtbarer Garant für die Wasserversorgung der Insel, und weniger ansehnlich aber zivilisationsbedingt, sein nützlicher Bruder, der Gasometer. Auf der Mitte der Insel, im herrlichsten Dünengelände, ragt der *Leuchtturm*⁸⁾ auf. Schweifen wir einen Augenblick ab und nehmen zur Kenntnis, was ein Rundblick vom Leuchtturm vermittelt: Eindrucksvoll und überwältigend ist der Blick über die unendliche Weite des Meeres! — Zu Füßen die Insel mit dem Ort, den Dünen und dem Domänengelände⁹⁾, zusammengeschrumpft und flach. — Die Nachbarinsel Baltrum¹⁰⁾ mit Strandmauer und Häusern wirkt wie aus der Spielzeugschachtel aufgebaut. Langeoog im Osten, Juist und Borkum im Westen sind deutlich zu erkennen. — Jenseits des Wattenmeeres markiert sich als Streifen am Horizont die ostfriesische Küste¹¹⁾ mit ihren Sielorten, Windmühlen, Schloß Lütetsburg¹²⁾ und Nordens wuchtigem Kirchenbau, St. Ludgeri¹³⁾. — Bisweilen kann man den Störtebeckerturm¹⁴⁾ in Marienhafenerkennen, und im Norden grüßt Helgoland, mehr Ahnung als Wirklichkeit.

Im Südwesten, an der Wattseite der Insel, befindet sich der *Hafen* mit Anlegestellen (Kai und Brücken) und Liegeplätzen für Fahrzeuge jeglicher Art, die dem Verkehr von und zur Insel dienen. Hier am Hafen ist der Zoll sowohl wie die Was-

serpolizei stationiert, und last not least der Seenotkreuzer *Norderney* der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“¹⁵⁾. Am Kai liegen die verschiedenartigsten „fahrbaren Untersätze“ des Wasser- und Schifffahrtsamtes. Im „Tonnenhof“ bietet sich Gelegenheit die die Schifffahrt sichernden Seezeichen, Fahrwassertonnen unterschiedlicher Art aus der Nähe zu betrachten. Da lagern neue, mit Schutzanstrich versehene Bojen neben alten, die über und über mit Muscheln bewachsen sind, und werden wegen ihrer Größe, namentlich von kleinen Kurgästen, wie Fabeltiere bestaunt.

Die Zahl der einheimischen Fischerboote ist nicht mehr sehr groß, dagegen werden dauernd Lastschiffe gelöscht, denn groß ist der Bedarf der Insel, und alles muß per Schiff herangebracht werden. — Ein ganz anderes Bild bietet der Seglerhafen mit dem Clubhaus des *Norderneyer Seglervereins*¹⁶⁾. Der Verein selbst besitzt eine ansehnliche Anzahl von Booten. Im Sommer, zur Zeit der Regatten, vergrößert sich diese Zahl erheblich. Man kann dann manch schnittige Yacht und mit allem Komfort ausgestatteten „*Seekreuzer*“ bewundern. Anziehungspunkt für Yachteigner dürfte wohl die kleine, aber — namentlich im Ausland, Übersee, speziell Kanada — bestrenommierte Bootswerft *Beister*¹⁷⁾ sein. — Was aber dem Hafen seinen dominierenden Stempel lebhaft pulsierenden Lebens aufdrückt, ist das ständige Anlegen und Ablegen der Dampfer und Motorschiffe der Reederei *Norden-Frisia*¹⁸⁾. Ein ununterbrochener Verkehr verbindet Sommer und Winter — im Sommer bis zu achtmal täglich, an den Sonntagen zur Abwicklung der Sonderzüge der Bundesbahn im stündlichen Verkehr bis 16mal! — die Insel mit dem Festland. Die alte Fährschifflinie ist zur wichtigsten Lebensader der Insel geworden. Heute rollen die durchgehenden

Züge aus allen Teilen Deutschlands bis in die Bahnhofshalle auf dem Norddeicher Molenkopf, und unmittelbar bis neben die schmucken Frisia-Dampfer. Die „AG Reederei Norden-Frisia“, die 1947 ihr 75-jähriges Bestehen feiern konnte, ließ nach 1945 ihre gesamte Flotte überholen und stellte zwei moderne Motorschiffe mit Dieselantrieb in Dienst. Im Herbst 1959 wurde ein weiteres Motorschiff auf der Werft der Gebr. Meyer AG in Papenburg auf Kiel gelegt. Während die „Frisia“ schon seit Jahrzehnten ihre beliebten Hollandfahrten ausführt, fahren ihre Dampfer jetzt auch nach Helgoland.

Desgleichen setzte in diesem Sommer die Wiederaufnahme des regelmäßigen Flugverkehrs¹⁹⁾ zur Insel ein, eine Reismöglichkeit, die sich zum Wochenende vom Industriebezirk aus größter Beliebtheit erfreut. Auch mit eigenen Sportmaschinen wurde die Insel angefliegen. — Wer dagegen mit dem Auto reist, findet in Norddeich in den Großgaragen²⁰⁾ der Reederei *Norden-Frisia* Parkmöglichkeiten, oder er läßt seinen Wagen zur Insel übersetzen.

Auf der Insel sind die allgemeinen „Sperrgesetze“²¹⁾ zum Schutze des ruhebedürftigen Kurgastes in Bezug auf bestimmte Straßen und Zeiten zu beachten. Die Kurverwaltung ist bemüht dem Kurgast „mit“ sowohl wie dem „ohne“ Auto gerecht zu werden. — Die traditionellen Pferde-Omnibusse — wie auch die beliebten Landauer — versehen noch immer den Zubringerdienst vom Hafen zum Ort. Wer aber die Hast noch nicht abgelegt hat — als Ferienreisender ist er eigentlich dazu verpflichtet! — kann mit Auto oder Autobus zum Quartier in den Ort gebracht werden.

Über die Entstehung des Ortes, die erste Besiedlung der Insel, ist wenig bekannt. Spärlich ist die Ausbeute an „Quel-

len" aus Urkunden, Rollen, Kirchen- und Rechnungsbüchern, die über Norderney Auskunft geben. — Erstmals wird die Insel 1390 urkundlich erwähnt, um 1550 gibt ein Rechnungsbuch der Gräfin *Anna* mit folgender Eintragung: „Norden Oich . . . darauf wohnen sechszehn lüde . . .“, Aufschluß über die Anzahl der „Haushaltungen“. Die älteste Spur eines Kirchenbaues ist aus einem Ausgabebuch der Kirchenverwaltung Norden um 1576 zu entnehmen, darin heißt es: „. . . van disse Sténs hebben wy den Norderneyers 500 tho upbouwing örer Karken gegeben“. — Ein Norderneyer Prediger ist urkundlich erst 1620 feststellbar. — Sogenannte „Rollen“ dienten als Richtschnur für die Verwaltung der Insel. Die Verwaltung selbst war einem von dem Grafen von Ostfriesland eingesetzten Vogt anvertraut. Einer der ersten Vögte um 1600 war *Johann Rass*, der zweifellos als der Stammvater der jetzt auf Norderney weit verzweigten Familie dieses Namens anzusprechen ist.²³⁾

Ursprünglich lebte die Bevölkerung ausschließlich vom Fischfang. Erst später nahmen die Männer Dienst auf fremden Kauffahrteischiffen oder Walfischfängern. Hart waren die Lebensbedingungen für die Männer auf den Schiffen, aber desgleichen für die allein zurückgebliebenen Frauen. Ganze Jahrgänge in den Kirchenbüchern bringen nur Eintragungen über Frauen und Kinder, die Männer waren auf See geblieben. Diesem tragischen Geschick waren die Familien ausnahmslos unterworfen, die daraus resultierende Mentalität spricht aus einer alten Begebenheit: Ein Seelsorger überbrachte einer alten Frau die Trauerbotschaft, daß ihr einziger Enkelsohn auf See verunglückt war. Die lindernden Tränen blieben der armen Alten versagt, aber die geballte Faust mit drohender Gebärde gegen das Meer ausstreckend, brach sie in die bitteren Worte

aus: „Dat is nu de Letzte, du olle Bullerballer, du hest mi't all namen. As ick junck weer, bleef mien vader un mien bröer, as ick fro was, mien man un mien beide grote jungens. Nu werdt mi up mien oll dag dit kind ook nog namen, de mien eenzigste troost was un mien Glück“. Dann ließ sie sich die Bibel geben und las mit lauter Stimme Sirach 41, Vers 3 und 4: O Tod, wie wohl tust du dem Dürftigen, der da schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt und nichts besseres zu hoffen und zu gewarten hat.

Charakteristisch ist desgleichen ein altes Gebet der Norderneyer Seeleute:

„Dar geit hen in Gotts Naam,
Arm hen, riek weer.
All Winden de Gott gifft,
Een Stüwer in de Bühl,
Allerwegens waar wi komen hew wi Teergeld,
Bedenk uns Gott mit een Faderunser,
Dat wi uns behollen, un neet to verlesen,
Lest, best. Fader, Sön, hillige Geest“.

Über die Lebensweise und Gewohnheiten dieser Generation von Fischern, Seefahrern und später Eignern von Kauffahrteischiffen unterrichtet anschaulich das Heimatmuseum²³⁾ im alten Fischerhaus, das im Argonnerwäldchen zwischen Kuranlagen und Westbad gelegen ist. Die Betreuung des Museums geschieht durch den Heimatverein, und seine Mitglieder machen in Norderneyer Tracht die liebenswürdigen Führer. Bei besonderen Gelegenheiten wird hier auch dem Gast Tee auf ostfriesische Art gereicht, denn Tee ist — wie in ganz Ostfriesland — Nationalgetränk und zugleich Symbol der Gastfreundschaft.

Als Seitenthema folgt: *Das Bad*

als Dominantakkord, um mit dem Hauptthema „Die Insel“ zur idealen Lebenseinheit zu verschmelzen, hellklingend!

Die Gründung des Seebades *Norderney*, als der ersten Seebadeanstalt an der deutschen Nordsee, erfolgte 1797 durch die ostfriesischen Stände auf Anregung des „*Medizinal-Rath beim Königl. Ostfr. Collegio medico und Landphysikus*“ Dr. F. W. von Halem. „... Dieser Landphysikus von Halem verdient die größte Anerkennung. Er verband mit der Begeisterung des Arztes, der in dem Seebad ein neues wertvolles Heilmittel für die leidende Menschheit erblickte, die nüchterne Überlegung des Praktikers. Er trat in der selbstlosesten Weise für seine Ideen ein und keine Widersprüche, keine Hindernisse konnten ihn von seinem vorgesetzten Ziel abwendig machen... Dr. von Halem war zum Glück für *Norderney* der rechte Mann an rechter Stelle“. Diesem Zitat wäre noch hinzuzufügen: zur rechten Zeit! Die *Rousseau'sche* Erkenntnis und Forderung „zurück zur Natur“ fand um die Jahrhundertwende — 1800 — nicht nur Widerhall sondern setzte sich durch und begünstigte auch das Aufblühen der Seebadeanstalt auf *Norderney*. Diese stetige Entwicklung wurde durch die unglückliche Schlacht von Jena jäh unterbrochen. Ostfriesland, und damit *Norderney* wurde zunächst dem Königreich Holland, 1810 Frankreich einverleibt, womit jeder Badeverkehr aufhörte. Die Befreiung der Insel durch die Schlacht von Leipzig von der französischen Herrschaft ermöglichte es Dr. von Halem sich von Neuem der Anstalt mit lebhaftem Eifer anzunehmen. 1814 konnte wieder eine Badesaison eröffnet werden. Da jedoch die ostfriesischen Stände

infolge der Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, nicht in der Lage waren neue Geldopfer zu bringen, sahen sie sich gezwungen die Seebadeanstalt der Regierung des neu gegründeten Königreichs Hannover zu überlassen, an das Ostfriesland auf dem Wiener Kongreß von Preußen abgetreten worden war. Dieser Besitzwechsel war für Norderney von ganz besonderer Bedeutung. Das Königshaus der *Welfen* erwählte Norderney zur sommerlichen Residenz, und dieser Umstand brachte dem Bad sein besonderes Publikum, das durch seine Anforderungen den Zuschnitt der Hotels und Pensionen maßgeblich beeinflusste, vor allen Dingen aber das gesellschaftliche Leben gestaltete. Norderney machte seine ersten Schritte auf dem Wege zum Seebad mit besonderer Note. Dieser Weg zeigte durch ein ganzes Jahrhundert (1815—1914) eine ansteigende Tendenz, die durch den abermaligen Besitzwechsel 1866 an Preußen noch gefördert wurde. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung im Kaiserreich machte Norderney zum sommerlichen Treffpunkt der großen Welt. Norderney erlebte eine Blütezeit und war führend unter den Seebädern.

Nebenher verlief mehr oder weniger unbeachtet die Weiterentwicklung des *Heilbades* Norderney.

Dem von Halem'schen Pharmakon „*Nordseewasser*“ und seiner Anwendung, der Thalasso-Therapie, folgte als erkanntes heilendes Agens: die *Nordsee-Luft*. Es ist das Verdienst Professor Dr. *Beneckes*, Marburg, auf die Bedeutung der heilenden Wirkung der Nordseeluft, namentlich in der Kinderheilkunde, mit Nachdruck hingewiesen zu haben. Er erreichte die Gründung des „Vereins für Kinderheilstätten an der Nordsee“ (1882) und ihm verdankt Norderney den Bau des „Seehospiz Kaiserin Friedrich“ als zweite deutsche Kinderheilstätte an der Nordsee.

Professor Benecke führte 1881 auch die erste Überwinterung Kranker auf Norderney durch und legte damit den Grundstein für Winterkuren²⁴⁾ an der Nordsee, deren Erfolge heute unumstritten sind. Mit Dr. Benecke begann für Norderney die Periode der Klimato-Therapie. Durch reine Seeluft verstärkte UV-Strahlung, im Seebad erhöht durch Reflexion von Seewasser und Sand, wirksame Aërosole durch Meeresbrandung den Atmungsorganen des Strandspaziergängers wie in einem Inhalatorium zugeführt, die massierende Meeresbrandung selbst, gehören zu den wirksamsten Komponenten dieser Therapie. Zur empirischen Erfahrung des Arztes, gewonnen an den Kindern der Heime, kam die exakte Grundlagenforschung, gipfelnd in der Erkenntnis, daß biophysikalische Forschung die therapeutischen Maßnahmen wissenschaftlich untermauern muß. Die Wahrnehmung der besonderen Heilerfolge im Frühjahr und Herbst, ganz besonders aber im Winter, und die wissenschaftlich begründete Erkenntnis ihrer klimatischen Bedingtheit waren das Produkt ärztlicher Erfahrung und wissenschaftlicher Forschung. Sie führten zur Empfehlung und Durchführung von ganzjährigen Kuren. Die notwendigen Maßnahmen und Anlagen, die ein ganzjähriger Kurbetrieb erfordert und seine Durchführung gewährleisten, wurden für das Staatsbad Norderney vom Lande Niedersachsen geschaffen und führten zur offiziellen Anerkennung als Nordsee-Heilbad anläßlich des 150-jährigen Bestehens des Staatsbades Norderney im Jahre 1947. Den beiden ortsnahen Strandbädern²⁵⁾, dem West- und Nordbad, fügte man noch ein drittes hinzu: das Ostbad an der „Weißen Düne“. Auch dieses ist ortsnah gemacht durch den „Dünen-Expresß“. Unabhängig von Wetter und Jahreszeit gestattet das Seewasser-Wellenschwimmbad²⁶⁾ das kräftige Bran-

dungsbad. Die dort angegliederte Sauna²⁷⁾ erfreut sich das ganze Jahr hindurch eines äußerst lebhaften Zuspruchs. Ebenfalls ganzjährig geöffnet ist das Kurmittelhaus²⁸⁾ zur Verabreichung von warmen Seebädern, Schlickanwendung (Bad und Packung), Massagen, Inhalationen und Trinkkuren. Die sieben Kilometer lange Strandpromenade ist ideal zur Durchführung einer Klimakur, die bei stürmischem Wind im Schutze des Waldes ungestört fortgesetzt werden kann. Besondere Erwähnung verdienen die neuen Liegehallen²⁹⁾ unmittelbar am Meer, unterhalb der Marienhöhe.

Zur Unterstützung der Kur bietet sich durch Sport³⁰⁾ mancherlei Gelegenheit, sei es nun Segeln, Reiten, Tennis oder Golf, nicht zu vergessen die Gymnastik und das Spaziergehen, als „Sport“ der älteren Generation.

Daß aber auch der *Ganzheits-Therapie* Genüge getan wird, d. h. mit der dazu notwendigen Initiative von Seiten des Kurgastes aus getan werden kann, dazu bietet die Kurverwaltung³¹⁾ ein *wohldurchdachtes* Veranstaltungs-Programm³²⁾. Mittelpunkt des Kurlebens ist sein, aus hannoverscher Glanzzeit stammendes, stilvolles Kurhaus, das mit seiner ursprünglichen Bezeichnung „*Conversationshaus*“ seiner Bestimmung Ausdruck gibt: als Ort der Kontaktaufnahme mit der Umwelt, dem *Mit-Kurgast*, mit der Musik, vom Kurkonzert über die Kammermusik bis zum Opern-Abend und Symphonie-Konzert, mit dem Geistesleben, durch Vorträge, Dichterlesungen, Ausstellungen³³⁾. Das Kurhaus ist desgleichen Treffpunkt für gesellschaftliche Veranstaltungen und Tanzvergnügen. Letztere kulminieren in glanzvollen, internationalen Tanzturnieren. Theaterfreunden sei der Besuch des *Kurtheaters*³⁴⁾ empfohlen, das von der Landesbühne Niedersachsen Nord bespielt wird.

Wer den Film bevorzugt, hat die Wahl: drei Lichtspieltheater³⁵⁾ mit zweimal wöchentlich wechselndem Programm stehen zu seiner Verfügung. — Ein gern geübter Zeitvertreib, ja er gehört gewissermaßen mit zur Kur, ist ein Stadtbummel. Einladend wirken die mannigfachen Stätten des Lukull. Die eine gibt sich altdeutsch, die andere modern, hier lockt eine Fischerstube, dort ein Grillroom, Gesundheit garantiert ein Diätlokal, und Gaumenkitzel verspricht das Hotel-Restaurant. Feinschmecker wählen selbst ihren Hummer im Wasserbassin und erwarten geduldig sein „Erröten“, während der Genießer sich die Zeit mit Austern und Sekt vertreiben kann. Groß ist die Versuchung und zugleich die Gefahr für die schlanke Linie:

„Cafés gibt es in großer Zahl,
vorzüglich sind sie allzumal“.

Auch zum Tee schmeckt das Gebäck vorzüglich! Doch zum Ausgleich kann in den Milchbars Joghurt und ähnliches im Zeichen der Gesundheit genossen werden. — Ins Auge fallend ist die Vielzahl an vorzüglichen Geschäften von großstädtischem Zuschnitt. Die Auslagen verraten Geschmack und Kultur und zeigen ein verlockendes Angebot vom Strandanzug bis zum Abendkleid, dazu die notwendigen Kleinigkeiten an modischen Einfällen, capriciösen accessoires und Schmuck, sei es die vergängliche Muschel- oder die wertbeständige Perlenkette. In den Teppichhäusern sind die Orientteppiche und Wandbehänge die farbenfreudige Kulisse für fernöstliches Kunstgewerbe in „Geschenkformat“. Ostfriesland steht nicht zurück, und zeigt in reicher Auswahl den hohen Stand seines Kunsthandwerks und seiner Handweberei. — Besondere Anziehung übt die Strandstraße aus, wo sich nach orientalischem Vorbild Angebot und

Nachfrage unter freiem Himmel vollzieht, durch keinen Wagenverkehr gestört. Gänzlich anderen Charakter zeigt die einseitig bebaute Kaiserstraße mit ihren Hotelpalästen und Fremdenheimen großen Stils, mit Front zum Meer. Hier zeigt sich am einprägsamsten wie das Bad dem Ort, ursprünglich Fischerdorf, z. Z. Stadt mit sieben Tausend Einwohnern, seinen Stempel aufdrückte und sein Gesicht formte, und noch dauernd formt: in der Verlängerung der Kaiserstraße unterhalb der Georgshöhe erstet eine Heilstätte der LVA, die nach Aufriß und Ausstattung vorbildlich in ihrer Art zu werden verspricht. Auch die private Baufreudigkeit ist groß und dokumentiert die Aufgeschlossenheit der Norderneyer für die Belange eines fortschrittlichen Badeortes. Selbstverständlich ist die dauernde Vervollkommnung der Kureinrichtungen, und jedes Jahr überrascht die Kurverwaltung die Gäste mit einer neuen Verschönerung, wie die völlige Umgestaltung des Kurplatzes, der in seiner nunmehrigen Gestalt die schlichte Schönheit des Kurhauses noch unterstreicht.

Den Grundstein zum Bad legte *von Halem*, die *Welfen* gaben ihm das Niveau und ermöglichten durch Subventionen das Bad auszubauen, die Norderneyer reagierten mit eigener Initiative, und ihr Dorf wurde durch das Bad zur Stadt, und ihre Insel als *Nordsee-Heilbad* ein Begriff.

Ein Überbleibsel aus alter Zeit, heute aber die „*lustige Figur*“ im Spiel „*Das Badeleben*“ ist der Ausrufer. Seine humorige Aussage über *Norderney* lautet:

Eigenwillige Kadenz für die Solo-Klarinette

- A Das *Aalefangen* macht Pläsier.
Man treibt auch diesen Sport allhier.
- B Das *Bad* erfreuet ihn und sie,
ob mit, ob ohne „*Bikini*“.
- C *Cafés* gibt es in großer Zahl.
Vorzüglich sind sie allzumal.
- D Die *Dünen* sind mal groß mal klein,
Zum Wandern laden sie Dich ein.
- E *Erholung* ist das Losungswort,
Ermüdung ist hier fehl am Ort.
- F Zum Urlaub *Freude* ist bedingt.
Die *Frisia* Dich zur Insel bringt.
- G Steh ab von einer Fahrt in See,
wenn Sturmball auf der *Georgshöh*.
- H Der *Hummer* ist ein Schalentier,
Auch *Heinrich Heine* aß ihn hier.
- I Die *Insel* war zu allen Zeiten
der Treffpunkt von Persönlichkeiten.
- J Die *Jagd* erfreut den rechten Mann.
Den Seehund trifft nur, wer es kann!
- K In Ost und Westen *Kiefernwald*,
Bei Wind des *Kurgast's* Aufenthalts.
- L Bei Sturm bietet in jedem Falle
Wärme und Schutz die *Liegehalle*.
Der *Leuchtturm* leuchtet spät bis früh.
Als Ausflugsziel versagt er nie.
- M *Meeresleuchten* — Blick auf See,
bietet die *Marienhöh*.
- N Die *Nacktkultur* ist jederzeit
ein Prüfstein der Enthalttsamkeit.

- O *Opapa* geht „Wasser treten“,
Omama ist mehr fürs Kneten.
- P *Poseidon* ist der Gott der Meere,
im Wellenbad ihn drum verehere.
- Q Verschiedenfarbig ist die *Qualle*,
doch meide sie in jedem Falle.
- R *Regatta* ruft zum Seglerstreite,
bei *Regen* zum Museum schreitel!
- S Der *Seehund* ist ein Säugetier,
auch trinkt man ihn zu Lande hier.
Sand ist der Stoff, aus dem man baut,
und *segeln* muß Du mit der Braut.
Die *Sauna* ist, ich sag' es keck,
der einz'ge Ort, wo Nacktheit Zweck.
Hast *Streit* Du einmal mit der Braut,
geht „*shopping*“, und sie ist erbaut.
- St *Stets* ist in Norderney zur Hand,
was modisch ist und elegant.
- T Willst *Tee* Du trinken, mache Rast,
wo einst *Fontane* war zu Gast.
Das *Tanzen* ist der Menschen Freude,
das *Tanzturnier* ist Augenweide.
- U,V *Vollendung* ist nicht *Utopie*.
Drum, lieber Gast, komm her und sieh!
- W *Westfalen* trinken gerne Bier,
an vielen Stellen zapft man's hier.
- X Fragt mal zuviel der Badegast,
man ihm ein X für'n U verpaßt.
- Z *Zuständig* sind die Wettergötter.
Allein das Weib bestimmt das Wetter.

II. Largo

Das Meer

Eine Insel ist meerumflossen, und ein Inselaufenthalt bedingt für den Menschen das Meer als Umwelt und führt zwangsläufig zu einer Begegnung zwischen Mensch und Meer.

Da ist zunächst die Wahrnehmung: das Meer ist ewige Wandlung, auch in seinem Höchstmaß an Ruhe bleibt es immer Bewegung. Es atmet in Ebbe und Flut, es hat einen Kreislauf in seinen Dünungen und Strömungen und einen Stoffwechsel in Verdunstung und Wiedereinziehung von Wasser.

Das Meer als flüssiges Element ist beweglich, veränderlich, und seine Impulse des Wechsels sind jäh, dämonisch, furchterregend. Doch einer Gesetzmäßigkeit folgend, kehrt es immer in die Waagerechte zurück.

In der räumlichen Ausdehnung erscheint das Meer unendlich. Weite ist sein Attribut ebenso wie Größe und Erhabenheit. — Der Mensch, dem Meer als Umwelt preisgegeben, kann sich dessen Einfluß nicht entziehen, und je nach seelischer Anlage wird der Mensch auf das Erlebnis des Meeres reagieren.

Eine Ausdrucksform für das Erlebnis des Meeres zu finden, ist nur Begnadeten geschenkt:

Das Meer

von *Xenophon* — dem Griechen — mit hellem Jubelruf: Thalatta, Thalatta! begrüßt — von nordischen Skalden heldisch besungen — von Franz von Assisi in Gottesanbetung gepriesen, von Goethe als Sinnbild ewigen Kreislaufs gedeutet — wird bei Heine zum Gedicht.

Des Meeres ewiger Gesang fand eine Wiedergeburt in der Musik. Tonschöpfungen als Ausdruck ihres Meer-Empfindens schenkten uns *Haydn* in seiner „Schöpfung“ und *Mozart* im „*Idomeneo*“. Bei *Weber* fand das Meer ein vielfältiges Echo in seinem „*Oberon*“. *Mendelssohn* wurde durch das Meer-Erlebnis zum Schaffen angeregt, und *Wagner* empfing vom Meer unvergeßliche Eindrücke, die im „*Fliegenden Holländer*“ herrlichsten Niederschlag fanden.

Des Meeres überwältigende Schönheit wiederzugeben, gelang der *bildenden* Kunst erst nach langem Ringen. Die Antike, desgleichen das Mittelalter, kamen über eine stilisierte Darstellung der Wellenbewegung nicht hinaus. Das Meer als entfesseltes Element, war der Lebensmelodie des *Barock*-Menschen verwandt. Deshalb fand die Wildheit des Meeres ihren gewaltigsten Ausdruck in den Gemälden von *Rubens*. Den Holländern war es vorbehalten, die stille, verhaltene Schönheit der friedlich erglänzenden See zu entdecken, als Vorläufer der Impressionisten, deren sonnendurchfluteten Seebilder vollendet sind. Seelische Verwandtschaft mit dem Meer atmen die Ostseebilder des deutschen Romantikers *Caspar David Friedrich*, und *Max Klinger* gibt seiner Verehrung des Meeres durch seine Radierung „An die Schönheit“ symbolischen Ausdruck.

Was ist das Meer?

Die auf Erfahrung fußende Antwort der Küsten- und Inselbewohner im Nordseeraum lautet:

Das Grab von Dörfern, Städten, Ländern — der große Schiffsfriedhof — das Leichentuch der Seeleute — doch auch Zufluchtsstätte, endliche Heimat der Namenlosen, Unbehausten — und das Meer schließt alle in die mütterlichen Arme.

Die kontemplative Fragestellung lautet:

Wie ist das Meer?

Es erregt — und bringt Frieden,

es nimmt — und gibt,

es stößt ab — und zieht an,

es raubt — und befruchtet,

es war — und es ist,

und zwingt zur Begegnung und Auseinandersetzung.

Ist sein Rätsel zu lösen, sein Geheimnis zu lüften?

Lauschen wir andächtig und aufnahmebereit, was es uns zu sagen hat, wenn es anhebt zum großen *LARGO!*

III. Menuetto Allegretto

Hofleben einer kleinen Residenz

Gleich beim ersten Besuch faßte der Kronprinz von Hannover, der spätere König *Georg V.*, eine große Zuneigung zum kleinen Eiland, und es erwachte der Wunsch nach einem all-sommerlich zu wiederholenden Aufenthalt auf Norderney. Die Verwirklichung dieser Idee einer „Sommer-Residenz“, Übersiedlung des Kgl. Hofes von Hannover nach Norderney, hatte aber als Voraussetzung die Schaffung der entsprechenden Unterbringungsmöglichkeiten. So baute man das „Große Logierhaus“, das im Aufriß barocke Anlehnung durch Mittelresalit mit Seitenflügeln zeigt und in der Erscheinungsform neuklassizistische Züge trägt. Im ganzen entstand ein Bau von gelungener Harmonie, der noch heute seine Wirkung ausübt. Äußerlich ist bis heute nichts geändert, und die ursprüngliche Unterteilung in Appartements ist heute noch erhalten, nur der Zeit entsprechend ausgestattet als Kurhotel.

Da stand es nun, dieses Schlöbchen, und wartete auf seine „Besitzergreifung“. Unterdessen versuchten die Insulaner auch die Ausstattung in Augenschein zu nehmen — à la Heine: „Sie drückten sich an den Fensterscheiben die Nasen platt“ — noch ahnten sie ja nicht, daß für sie in Kürze eine neue Aera begann, wo sie nicht mehr nur „Zaungäste“, sondern vom Königshaus patriarchalisch betreut sein würden. Der Kontakt war sofort hergestellt: auf der einen Seite der leidgeprüfte Kronprinz — er war blind — neben ihm die liebreizende, anmutige Kronprinzessin, auf der anderen Seite die zur Begrüßung herbeigeeilten Norderneyer, deren eine sich im mütterlichen Ur-

instinkt angerührt fühlte und zu dem Ausruf veranlaßte: „Ooch Heer nä, dat kann man seen, dat de Mann ut *Kummerland* is, un dat so'n junk blood.“ Mit einem Schlage war alles Trennende gefallen und Raum für eine Begegnung von Herz zu Herz. Auf dieser Basis entwickelte sich die „Hofluft der Sommer-Residenz von Norderney“, ein Hofleben der Biedermeierzeit mit Königsbesuchen in der Fischerhütte, mit der Anrede „Du“, mit Kinderbällen und Damenwahl. — Man tanzte Menuett, den Tanz des galanten Zeitalters, aber in Abwandlung à la Biedermeier. Man lud zur Kgl. Tafel, aber saß in „bunter Reihe“, ob Adel oder Bürger. Da „ging der König nicht nur mit dem Sänger“, er war ihm befreundet. — Auf der Empfindsamkeit der Biedermeierzeit basierte die Freundschaft, die die Königin *Marie* mit *Jenny Lind*, der schwedischen Nachtigall, verband. Als Gast des Hannoverschen Königspaares weilte die Sängerin einige Tage auf Norderney. Die Königin schreibt hierüber:

„Wir hatten die unbeschreibliche Freude, sie in kleinem, gemütlichem Kreise zu hören und waren von dieser Zeit an ganz unter dem wohltuenden Zauber dieser frommen, edlen Seele. Ein Sommer in Norderney war der eigentliche Höhepunkt unserer freundschaftlichen Beziehungen zu dieser gottbegnadeten Persönlichkeit.

Wie ergreifend sie auf uns wirkte, dafür einen lebendigen Beweis: Meine jüngste, kaum dreijährige Tochter Mary hielt ich am Klavier stehend auf dem Arm. Die Kleine lauschte aufmerksam dem himmlischen Gesang. Plötzlich schlang sie ihre Ärmchen um meinen Hals und brach in Tränen aus. Das ist mein schönster Triumph, rief die Lind. — Den König begleitete sie oft zu Pferde. —

Bei der Rückkehr mit uns auf dem Dampfschiff war sie so begeistert von der Schönheit der Nordsee, daß sie anstimmte: „Vöglein, was singst du im Walde so laut?“ Als sie an die Stelle kam „ich muß nun einmal singen“, übertönte die glockenreine Stimme das Rauschen der Meereswellen. Wir alle waren wie elektrisiert. Dem König liefen die Tränen über die Wangen. Nie werde ich den ergreifenden Eindruck vergessen. Das kommt nie wieder!“

TRIO:

Bismarck tanzte in den Dünen,
er schreibt darüber an seine Schwester:

Theure Kleine!

Norderney, 9. 9. 1844

„... Soeben meldet mir der Jäger des Kronprinzen, daß ich für heut auf die Annehmlichkeiten der table d'hôte verzichten soll, um zum letzten Mal bei JJ. KK. H. H. zu essen, wo man im ganzen besser lebt. Dieser Hof ist überhaupt sehr liebenswürdig. Die Kronprinzessin ist eine sehr heitre und liebenswürdige Dame, tanzt gern und ist immer munter wie ein Kind. Gestern machten wir im dicksten Nebel eine Landpartie in die Dünen, kochten draußen Kaffee und späterhin Pellkartoffeln, sprangen wie die Schuljugend von den Sandbergen, und obgleich incl. Prinzessin nur vier Paare, tanzten wir, bis es finster wurde, auf dem Rasen und machten wie die Tollen bockspringende Ronden um unser Feuer, kindlich und champêtre, on ne peu pas plus. ...“

Dein treuer Bruder Bismarck

IV. Intermezzo, andantino grazioso

Fontane zu Gast bei Knyphausen

Theodor Fontane, mit Vorarbeiten für sein Buch „Fünf Schlösser“ — Fortsetzung und Beschluß seiner „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ — beschäftigt, begab sich 1880, einer Einladung des Grafen Tilo von Knyphausen-Lützburg folgend, zum Quellenstudium nach Schloß Lütetsburg. Dem trockenen Aktenwälzen im Archiv folgten Stunden der Entspannung im Kreise der gräflichen Familie am Teetisch oder zu festlicher Gelegenheit. *Fontane*, der nimmermüde Briefplauderer, schrieb darüber an seine Frau:

„Es ist sehr schön hier: reiche, vornehme, charaktervolle und überaus wohlwollende Wirte, dazu acht Komtessen von siebzehn bis fünf, und ein kleiner Graf von etwa sechs Jahren.

Die Ausbeute, die mir das „Familienbuch“ gewährt, ist noch viel größer, als ich erwartete. Ich könnte vier Wochen hier lesen und extrahieren und würde immer noch nicht fertig sein. Das geht nun aus hundert Gründen nicht; so werde ich mich auf meine Hoppenräder Geschichte beschränken.“

Dieser Besuch zeitigte als liebenswürdiges „Nebenprodukt“ ein gereimtes Gastgeschenk, das unverwelkliche Blumenbinde eines Dichters:

Lütetsburg

Ein uraltes Schloß am Meeresstrand;
ein herrlicher Park im baumlosen Land;
durch Dämme geschützt vor der stürmenden Flut,
manch geräumiger Hof, manch reiches Gut,

viel wogendes Korn und Vieh auf der Weide
und mahlende Mühlen und schweigende Haide.
Viel Gottessegen! Wie seltenste Arten
der Bäume gedeihn trotz des Nordwinds im Garten,
wie die Rosen ums Schloß blühen wunderbar,
so blüht im Hause die Töughterschar,
wie im Hofe entspringt ein klarer Quell,
in den Herzen sprudelt der Frohsinn hell.
Die jüngsten umjubeln die alte Veste,
die Großen empfangen im Saal die Gäste,
neun Schwestern, von eigener Art eine jede,
und doch so ähnlich in Antlitz und Rede;
die Stirnen hell und klar die Blicke,
und alle haben den Schalk im Genicke;
selbständig jede und selbstlos zugleich,
streng gegen sich, für die anderen weich.
Wer jemals hier Gastfreundschaft genoß,
des Geist spukt stets um das alte Schloß.

Fontane lernte bei dieser Reise auch Norderney kennen und verbrachte in den folgenden Jahren einige Sommerwochen auf der Insel, und war gern gesehener Gast in der Sommervilla des Grafen Knyphausen.

In Briefen an seine Frau schrieb *Fontane*:

„Ich bin heut' erst vierzehn Tage von Berlin fort, und mir ist, als wär ich dreimal um die Welt gefahren. Ich war in Oldenburg, sah den „Urwald“ (wirklichen Urwald) bei Varel, lernte Wilhelmshaven kennen, war zehn Stunden auf See, passierte Wangerooge, Spiekeroog und Langeoog, habe in zehn Hotels

und Restaurationen gegessen, hörte jeden Morgen und Nachmittag die Kurkapelle spielen, bin ein reiner „Strandläufer“ geworden, habe verschiedene Bekanntschaften gemacht, eine neue, wundervolle Novelle konzipiert und aufs Papier geworfen, bin gestern abend bei einem Champagner-Souper gewesen und habe für Knyphausens einen Prolog gedichtet, der übermorgen in einer vornehmen Versammlung vorgetragen wird.“

ein anderes Mal:

„... Das kleine Diner bei Knyphausens verlief gestern sehr angenehm; sie sind alle, namentlich auch sie, die Gräfin, von großer Liebenswürdigkeit, einfach und natürlich, und in politischen Dingen ungeheuer ‚freiweg‘.“

und später:

„Gestern früh kam Graf Knyphausen, gütig und liebenswürdig wie immer, und lud mich zu Tisch. Um 2 Uhr war ich in der alten Nordlands-Villa, die in ihrem Stil ein bißchen an Kirche *Wang* erinnert, und verlebte daselbst über drei sehr angenehme Stunden. Die Gesellschaft war kolossal gräflich: sechs Grafen, eine Gräfin und sechs Komtessen. Du siehst, ich werde ordentlich „eingegrift“. Die sechs Grafen (klingt schmähdlich balladenhaft), darunter drei Wedels, waren alle sehr nett. Bei der Gräfin Knyphausen hab' ich einen Stein im Brett, auch bei den Komtessen. Ich muß doch ein stiller Schwerenöter sein!“

V. Thema mit Variationen

Thema: *Erholung, Reisebrevier*

(Das Thema „Erholung“, wie und wo man sie heute auf Norderney findet, wird im Plauderton von einer „empfindsamen“ Dame in acht Variationen geschildert.)

Der Dampfer hatte in Norddeich zur Überfahrt nach Norderney abgelegt und steuerte bedächtig in der schmalen, durch Priggen gekennzeichneten Fahrrinne der Einfahrt. Noch herrschte an Bord das übliche Hin und Her bis ein jeder den ihm zusagenden Platz gefunden hatte. In stoischer Ruhe thronte eine große Mantelmöwe auf dem Knopf des Flaggenstocks am Heck und meditierte mißmutig: „Da fahren sie hin diese Menschen, und amüsieren sich kindisch, indem sie uns die Überbleibsel ihres Reiseproviantes hinwerfen, und meine Schwestern und Brüder stürzen sich gierig auf diese Brocken. Beschämend für uns, dieser Mangel an Haltung. Da ist es nicht zu verwundern, daß man uns die Allesfresser schimpft. Ich für mein Teil weiß, was ich mir schuldig bin. — Überhaupt diese Menschen! Nur drei Tage Sonnenschein, und ich werde wie immer mit Genugtuung feststellen, daß die Menschen trotz ihrer großen Köpfe wenig Verstand haben. Es ist immer dasselbe: gleich hinein ins Meer, dann stundenlanges Sonnenbad, und nochmals ins Wasser. Dieses Spiel, in Abwechslung den ganzen Tag über fortgesetzt, erzeugt den schönsten Sonnenbrand, und aus ist's mit Ferienfreude und Erholung. Es ist nur erstaunlich, was so ein Mensch alles aushält!“ Nach einem mißbilligenden Blick in der Runde breitete die Möwe ihre Schwingen aus und flog zum Bug des Dampfers, wo eine einzelne

Dame ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. Von der Reeling aus beobachtete sie die regungslos Dasitzende. Doch nun bewegte sie sich, öffnete ihre Handtasche, entnahm ihr ein Päckchen, dessen Verschnürung sie langsam löste. „Sollte man mir hier in gebührender Form einen Leckerbissen anbieten, wäre ich geneigt ihn anzunehmen“, beschloß die selbstbewußte Möwe. Doch als sie sah, daß nichts dergleichen zum Vorschein kam, warf sie sich dem Wind entgegen und nahm in majestätischem Flug Kurs auf Norderney. Die Dame hingegen entnahm dem Päckchen einen Brief und las:

Meine liebe Freundin. Wenn Sie meine Bitte respektiert, und das Päckchen mit Ferienlektüre erst auf „hoher See“, angesichts der am Horizont auftauchenden Insel Norderney geöffnet haben, dann dürfte der frische Seewind schon seine erste belebende Wirkung auf Sie ausgeübt haben, so daß Sie aufgeschlossen sind für mein „Reisebrevier“, dessen Beherzigung ich Ihnen aufs wärmste empfehle. Lassen Sie die Insel zu sich sprechen, und ich bin gewiß, daß auch für Sie die Erholung mit ihrem Gipfelpunkt, der wiederkehrenden Lebensfreude, nicht ausbleiben wird.

Ihre E. G.

Wohlthuend berührt von soviel fürsorglicher Freundschaft versank die Leserin ein Weilchen in Nachdenklichkeit, griff dann zum „Reisebrevier“ und vertiefte sich in seine Lektüre.

Reisen heißt Wechsel der Umwelt, heißt Lust an der Ferne, heißt Eroberung fremder Landschaften, heißt Eindrücke sammeln, heißt finden zu sich selbst. „Die Reise um die Welt ist der kürzeste Weg zu sich selbst“, sagt Graf Hermann Keyserling. Nur wenigen ist es gegeben, dieses Ziel auf dem kürzesten Wege zu erreichen. Aber eine Reise setzt sich zusammen aus Abschnitten, Etappen, auch Umwegen ... und in ihrer ur-

sprünglichsten Form des Wanderns aus Schritten. Und wie es im Leben nicht immer möglich ist, sein Ziel auf dem kürzesten Wege zu erreichen, so kann man diesen „Weg zu sich selbst“ auch in Etappen, ja schrittweise zurücklegen.

Reisen heißt aber auch, zumal, wenn es sich um eine Reise an die See handelt, „in die Ferien gehen“, und das bedingt Ausschaltung des Alltags, Entspannung von Körper und Geist; drum wirf alles hinter dich, was auf dem Wege zu diesem Ziel hinderlich sein könnte,

sei still, sei heiter!

mache dich aufnahmefähig für die Melodie einer Landschaft, und horch auf das Echo in deinem Herzen!

Die Landschaft, die es zu erobern heißt, ist ein „Gebilde des Meeres“, und auf dem Akkord von Sonne, See und Wind baut sich ihre Melodie auf.

Erobern, Du wirst lächeln, doch mit Unrecht, denn herb ist die Nordsee-Landschaft. Winzig die Insel in der Weite des Meeres, überwölbt von der Unendlichkeit des Himmels, wo die Wolkenschiffe segeln, und zur Nacht die Wunder des Sternenhimmels sich auftun.

Gewaltig das Meer, in seiner ewig wechselnden Gestalt, bald sturmgepeitscht, bald sonneüberstrahlt, und zur Sommerszeit mit seinem schönsten Wunder, dem *Meeresleuchten*. Ewig *Rasmus*, der Wind, auch er wechselnd, bald spielt er sanft mit den Rispen des Strandhafers, bald schwillt er zum Orkan, das Meer peitschend, daß der Gischt auf die Strandpromenade hinaufspritzt.

Kennst Du die Dünen, jene Gebilde aus Sand, geformt vom Wind, erste Vorläufer werdenden Landes? Oder das Watt, das zweimal am Tage heraufsteigt, geboren aus dem Wechsel von

Ebbe und Flut? — Komm, und stehe staunend vor den Wundern, die Dir die Natur hier offenbart! — Doch bist Du müde, zerschlagen, hast Dich wundgestoßen am Leben, dann pfleg der Ruhe im wärmenden Sand, laß ihn durch Deine Hände gleiten, horch auf das Lied von Welle und Wind, spiel mit den Wolkengebilden, freu Dich am Flug der Vögel, an ihrer Schwerelosigkeit.

Bald wird die Stunde kommen, wo Du energiegeladen Dich der Brandung entgegenwirfst, und jauchzend einstimmst in das Lied der Freude, bewußt oder unbewußt teilhaftig jenes „*irrsinnigen*“ Glückseligkeits-Gefühles im Tanz mit den Wellen, denn

„wer die Kraft des Reigens kennt, wohnt in Gott“.

(Djamaladin Rumi)

1. Variation:

Rund um den Kurplatz

Hingabe an die Natur — Landschaftserlebnis

(Tagebucheintragung am Abend meines 1. Ferientages auf Norderney)

Gestern habe ich nach Lektüre des „Reisebreviers“ die von Freundeshand getroffene Auswahl von Ferien-Lektüre angeblättert, und dabei fiel mir jenes Heftchen mit dem Hinweis, es als Tagebuch zu benutzen, in die Hand. Ich belächelte dieses Ansinnen, denn wer führt schon, und führt *noch* Tagebuch!?

Heute, nach einem harmonisch verbrachten Tag sehe ich diese romantische, in Jungmädchen-Tagen geübte Tätigkeit schon mit anderen Augen an. Vielleicht ist es „*heilsam und gut*“, dieses Sich-lösen, drum sei es: „Wes das Herz voll ist, des soll meine Feder überlaufen.“

Zunächst muß ich Ihnen — ja Ihnen, meine liebe Freundin, denn in den meisten Fällen wird mein Tagebuch ein Zwiegespräch mit Ihnen sein — meinen Dank sagen, daß es Ihrer Beredsamkeit gelungen ist, mir Norderney als Ferienziel *aufzuzwingen*. Meiner, in letzter Zeit mimosenhaften Empfindlichkeit wollte ein Aufenthalt auf einer Nordseeinsel gar nicht behagen. Zwar war mir die Nordsee mit See, Sand und Sonne in bester Erinnerung aus Kindertagen — jetzt sehnte und versprach ich mir mehr Erholung von einer anderen Landschaft. Hartnäckig, wie Sie nun einmal sind, haben Sie es aber doch geschafft. Jetzt, schon nach dem ersten Tag auf Norderney weiß ich, daß es nicht Hartnäckigkeit war, sondern Ihre große Liebe zu Norderney, und Ihr Wissen um den besonderen Reiz dieser Insel.

Menschenscheu habe ich mich gestern abend und auch heute morgen auf ein Minimum — gerade soviel, als es die Höflichkeit erfordert — vom „Umgang mit Menschen“ beschränkt. Meine Pensionsinhaberin scheint eine gute Menschenkenntnis zu besitzen, sie war mir ein guter Sekundant. Ich frühstückte erst, als sich schon alles unterwegs befand, und kam zum Kurplatz zu den letzten Takten des Frühkonzertes, als sich die Menschen schon verliehen. Um auch diesen Letzten noch zu entgehen, schlug ich einen Haken, entdeckte eine einladende Treppe, stieg sie empor, und befand mich auf dem Umgang — man könnte auch Balkon sagen — eines Cafés, und — zu meiner Freude — allein! Das Haus als Windschutz im Rücken, ein Mocca double als bewährter „innerer Halt“ v o r mir, die wärmende Sonne auf mir, schnurrte ich bald wie ein Kätzchen. — Ruhe, Sonne und Kaffee taten bald ihre Schuldigkeit, und mit Freude gewährte ich mein schönes Vis-à-vis: da war es

also, das Kurhaus, von dem Sie mir soviel vorgeschwärmt hatten, und ich muß sagen, nicht zu Unrecht. Der langgestreckte Bau mit seiner Säulenhalle wirkt auch heute noch, nach 150 Jahren, durch seine schlichte Schönheit und ist der harmonische Abschluß des einzigartig schönen Kurplatzes, der mich, und wahrscheinlich jeden, überrascht, weil man einen solchen Blumenflor an der Nordsee nicht erwartet. Wie ein Riesenteppich mit farbenfroher Borte wirkt die große Grünfläche mit ihrer aufgelockerten Randbepflanzung, und es eignet ihr eine Schönheit und Harmonie, die auf den Beschauer eine sanfte aber zwingende Gewalt ausübt und ihm Ruhe und Beschaulichkeit vermittelt. So wenigstens empfand *ich* es — wohl-tuend!

Nach einer Weile reizte es mich, diese Blumenpracht näher in Augenschein zu nehmen, und machte einen Rundgang um den *Kurplatz*, vorbei an der Blütenpracht der Rosenhecke, dem neuen Musikpavillon — davor eine lustige Versammlung von „Feuersalamandern“ — eine ganz aparte, originelle Bestuhlung für die Zuhörer. — Weiter ging mein Weg entlang dem Rhododendron-Gebüsch an der Fassade des Kurhauses, wobei ich mir sogar einen Blick in die Halle versagte, um das Kurhaus als Ganzes mit all seinen schönen Räumen bei anderer Gelegenheit auf mich wirken zu lassen. Auch das Wellenbad hob ich mir auf für einen Regentag. Außerdem war ich längst von etwas anderem gefesselt und entzückt. Auf der Rasenfläche vor dem Kurcafé hatte ich verspielte Rokoko-Gartenmöbel entdeckt, die mit ihren geschwungenen Linien und blumigen Sitzpolstern einen verlockenden Reiz ausübten, eine Aufforderung zum Tee à deux, einem kleinen Flirt, einem Schäferspiel. Neugierig gemacht, warf ich einen Blick in die Innenräume des

Cafés. Der erste Raum, ein Gartenzimmer — eine Stufe höher — ist auch noch im Stil Marie-Antoinettes gehalten, der zweite Raum — wieder eine Stufe höher — gibt sich behäbiger mit Polstermöbeln, und erhält seine besondere Note durch Kunstschmiede-Arbeiten, die auch den Schmuck des anschließenden Kaminzimmers ausmachen. Heimelig und urgemütlich ist dieser Raum, und wie geschaffen für eine Feuerzangenbowle in fröhlicher Runde am prasselnden Kaminfeuer, während draußen vielleicht ein „Tief“ vorüberzieht.

Dann warf ich noch einen Blick in die Schmuck-Vitrinen unter den Kolonaden des Logierhauses „Bazar“, holte mir meine Kurkarte — das Büro befindet sich dort — die der Grund für meinen Spaziergang gewesen war, und der ich nun meine erste reizvolle Entdeckung auf Norderney verdanke.

Morgen werde ich nun weiter auf Entdeckung gehen und mir, wie Sie es mir angeraten, mein Ferien-Paradies „erobern“.

2. Variation:

Strand – Strandkorb – Strandleben

Heute zog es mich zum ursprünglichsten Ort der Erholung auf einer Nordseeinsel: zum Strand.

Hatte ich gestern auf dem Weg zur Kurtax-Abteilung *beiläufig* die Schönheit des umgestalteten und in einen farbenfrohen Blumengarten verwandelten *Kurplatzes* entdeckt, so sollte mir der heutige Tag mit meinem teils Wandern, teils Fahren von „Strand zu Strand“ neue Entdeckerfreuden bescheren. Norderney bietet nämlich Strand in verschiedener Lage und von verschiedener *Gestalt*. Voller Erwartung machte

ich mich auf den Weg. Der ortsnahe *West-Strand* war mein erstes Ziel. Hier fand ich, was ich aus Kindertagen noch in Erinnerung hatte: das *Paradies* der Kinder jeden Alters. Ja, wirklich jeden Alters, denn selbst, wer den Kinderschuhen entwachsen, war mit gleichem Eifer wie die Kleinen beim Burgenbauen, Gräbenziehen, Dämme aufwerfen, oder ließ mit Sohn oder Enkel um die Wette die Segeljacht starten oder das Dampferchen seine Kreise ziehen.

Nachdem ich diesem fröhlichen Treiben von der Terrasse der *Giftbude* eine Weile zugeschaut hatte, machte ich mich auf zum nächsten Ziel: *Nordstrand*. Der zum Schutz der Insel, besonders des vorgeschobenen Inselkopfes im Westen, erbaute Steindamm ist eine ideale Strandpromenade, und ich atmete die Seeluft — es war gerade Flut, und die Wellen schlugen an den Steindamm — in vollen Zügen. Vorbei an den Strandhallen, den neu errichteten Liegehallen, der historischen Marienhöhe, gelangte ich bis zur Höhe der Kaiserstraße, und hier — obwohl ich hatte wandern wollen — konnte ich dem lockenden Reiz des lustigen „Strand-Expresses“ nicht widerstehen, stieg ein, und gelangte in kurzer Frist zum Nordstrand. Während die Fracht von ausgelassenen, ferienfrohen Menschen sich gleich voll Besitzerstolz auf ihre Burgen mit Zelt oder Strandkorb stürzte, spielte ich Zaungast und kiebitzte hier und da. Hier am Nordstrand dominiert die Jugend, und der Strand ist ihre „Schau- und Spiel-Bühne“ zugleich. Zu „bräunen“ scheint selbstverständliche Pflicht, und das Bad in der Brandung ist — nach der Lautstärke des Jubels zu urteilen — Höhepunkt des Strandvergnügens.

Am Nachmittag brachte mich der „Dünen-Expres“ zum *Oststrand*. Schon die Fahrt vermittelte die nähere Bekanntschaft

mit den Dünen. Am Ziel, auf der Höhe der „*Weißer Düne*“, war ich überwältigt von dem, was sich meinen Blicken bot. Hier könnte auch der anspruchsvollste Kurgast seine Erwartungen, die er an den „*idealen Strand*“ stellt, erfüllt sehen. Hier ist er, der erwünschte weiße, unberührte Sand, der zum Sonnenbad einlädt; hier ist er, der Strand mit seiner Ausdehnung, die zum Wandern lockt. Hier ist noch Erfüllung des Wunsches nach Einsamkeit und Naturnähe, und dominierend ist das Meer in seiner Ursprünglichkeit!

Nun bietet Norderney aber noch eine vierte Möglichkeit, Strandkorbfreuden zu genießen. Der einseitig bebauten Kaiserstraße ist in ihrer ganzen Länge eine Grünfläche vorgelagert, die nur durch den Steindamm (sprich: Strandpromenade) vom Meer getrennt ist. Auf dieser Grünfläche hat man Strandkörbe aufgestellt, und zwar fast ausschließlich die so herrlich bequemen Kipp-Strandkörbe. Fast menschenleer war es hier um diese frühe Abendstunde, so daß ich mich in einen Strandkorb setzte, um die Vorzüge dieser „*Domäne der Beschaulichkeit*“ voll auszukosten. Die Geborgenheit, die mir der Strandkorb vermittelte, und die überhöhte Lage der Grünfläche über der Strandpromenade, erweckte bei mir den Eindruck, als befände ich mich in einer Theaterloge, und gleich müsse der „*Fliegende Holländer*“ irgendwo aufkreuzen. Doch ruhig rauschte das Meer, und nur am Horizont, hier und da, eine Dampfer-Silhouette. Gleich mir genoß ein altes Ehepaar diesen Abendfrieden. Hand in Hand schaute es in die sinkende Abendsonne. *Philemon und Baucis!* schoß es mir durch den Kopf — möglichst geräuschlos schlich ich mich davon, um dieses Einssein mit sich, dem *Du* und dem *All*, nicht zu stören.

3. Variation:

Ein Buch – Ein Spaziergang – Ein Säckchen Muscheln

Nach Tagen des apathischen Hindämmerns im Strandkorb tat ich einen Griff in meine von Freundeshand so feinfühlig zusammengestellte Reisebibliothek, und fand darin zu meiner großen Freude Anne Morrow Lindberghs Buch „Muscheln in meiner Hand“, das ich schon immer hatte lesen wollen. Die Beschäftigung mit diesem Buch — denn *nur* ein Lesen kann ich es nicht nennen — war überaus wertvoll und voller Anregungen. Entzückt war ich von Anne Morrow Lindberghs Art der Auseinandersetzung mit Problemen des Lebens: Muscheln — vom Meer an den Strand ihres Seeaufenthaltes gespült, regen sie zu vergleichenden Betrachtungen an, und an Hand von ihnen löst sie auf ihre Weise die Goethesche Forderung des „Stirb und werde“. Ihre positive Einstellung zum Leben wirkte mitreißend, ansteckend, und etwas von ihrem, im Laufe ihres Seeaufenthaltes neu gewonnenen Lebensmutes übertrug sich auch auf mich, so daß ich der lockenden Sonne nicht länger widerstehen konnte und mich zu einem Strandspaziergang aufraffte. Ganz weit draußen mußte es am schönsten sein, so schien es mir. Deshalb fuhr ich bis zur „Weißen Düne“ und machte mich entlang der Flutkante ostwärts auf den Weg. Frei und gelöst schritt ich dahin, ganz dem Rhythmus des Wanderns hingegeben.

Winddurchweht und sonnengebräunt kehrte ich nach Stunden zurück, brachte gehobene Stimmung, und — als sichtbaren Gewinn ein Säckchen voll Muscheln mit. Fern lag es mir, gleich Anne Morrow Lindbergh lebensphilosophische Betrachtungen

an die Muscheln zu knüpfen — ich las sie auf aus Freude an Form und Aussehen. „Nam' und Art“ meiner Muscheln sind mir unbekannt, und so konnte ich die Wißbegier der Kinder, die mich beim Eintritt in die Pensions-Veranda umringten, nicht befriedigen. Ein „angehender Professor der Zoologie“ — von ganzen zehn Jahren! — machte den Vorschlag, sie an Hand seines Lehrbuches („Kuckuck“, oder so ähnlich soll es heißen) zu bestimmen. Ich will die Kinder nicht länger warten lassen und hinuntergehen.

Mir also hat ein Säckchen mit Muscheln den ersten Kontakt mit „meiner Umwelt für einige Wochen“ erbracht.

4. Variation:

Im Frühjahr an die Nordsee?

Anwendung der Kurmittel

Ja, liebe Grete, es ist schade, daß Du Dein Vorhaben, uns auf unserer Osterreise nach Norderney zu begleiten, nicht ausgeführt hast. Es waren herrliche Tage! Bei *dem* Wetter, wirst Du nun ungläubig ausrufen, in der üblichen Annahme, daß „gutes Wetter“ zum Reisen gehöre wie das Salz zum Ei. Aber einmal, was heißt gutes Wetter, zum anderen, was kann man im Frühjahr an der See vom Wetter erwarten? Der April ist auch dort, wie überall, launisch und wechselhaft, bringt strahlenden Sonnenschein, aber auch noch Sturm, denn die Äquinoktialstürme verspäten sich bisweilen. Uns bescherte der Wettergott beides: einen unvergeßlich schönen Frühlingstag und einen Sturm, der uns das Meer in all seiner wilden Schönheit so recht vor Augen führte.

Mit dem Quartier hatten wir es auch sehr gut getroffen. In gut durchheizten Räumen wurden wir von zuvorkommender Pensionsinhaberin köstlich bewirtet, und gedachten nach der Reise und einem ersten abendlichen Spaziergang auf der Strandpromenade einen langen Schlaf zu tun — doch strahlender Sonnenschein lugte am Karfreitagmorgen durch die Vorhänge und lockte uns bald hinaus. Mindestens bis zum Leuchtturm wollten die Zwillinge wandern, gaben sich aber mit Rücksicht auf Oma und Peterle mit der „Weißen Düne“ und dem Wäldchen zufrieden. Groß war der Jubel über jeden Hasen — es mögen auch wohl wilde Kaninchen gewesen sein — als Vorboten des kommenden Osterfestes.

Trotz bedeckten Himmels und Regenschauer wurde auch der Samstag zur Zufriedenheit verbracht, dieses Mal in Gruppen aufgeteilt: Oma ging mit Peterle ins Warmbadehaus, der große Peter wurde von den Zwillingen zum Wettschwimmen im Wellenbad herausgefordert, und *ich* entschied mich für ein Sauna-Bad. Eigentlich sollte ich den Schiedsrichter beim „Schwimmturnier“ im Wellenbad abgeben, aber eine junge Ärztin, die auch in unserer Pension wohnt, überredete mich, sie in die Sauna zu begleiten. Anfänglich war mir als Neuling nicht ganz wohl, aber man gewöhnt sich rasch. Mein Herz ist ja in Ordnung, und außerdem hatte ich ja noch „ärztlichen Schutz“. Bekommen ist mir die Sauna prachtvoll, ich fühlte mich wie neugeboren. Ganz stolz war ich auf meinen Gewichtsverlust, der allerdings nur Stunden vorhielt, denn nachmittags gingen wir geschlossen „konditorn“, und wer hätte da widerstehen können bei so viel herrlichen Dingen und Vatis Großzügigkeit? Peter war überhaupt in prächtiger Ferienstimmung, und — da bei dem dauernd an Heftigkeit zunehmenden Sturm

an Ausgehen am Samstagabend nicht zu denken war, inszenierte er mit Hilfe der Pensionsinhaberin einen kleinen Hausball, bei dem wir uns herrlich amüsiert haben. Oma jagte uns zwar mit einem Asthma-Anfall einen kleinen Schrecken ein, aber da er bei weitem nicht so heftig auftrat wie zu Hause, und sie sich nach Konsultation eines Norderneyer Facharztes entschloß, gleich auf der Insel zu bleiben und endlich etwas für ihre Gesundheit zu tun, hat es wohl so sein sollen. Damit sie nicht so allein ist, bleibt Peterle, der ohnehin zu Erkältungskrankheiten neigt, mit ihr hier, und wir holen beide, hoffentlich gut erholt, zu Pfingsten wieder ab. Für die Zwillinge haben wir uns verschiedene Privat-Kinderheime angesehen und werden sie höchstwahrscheinlich in den großen Ferien nach Norderney bringen.

Dir den Sturm der Ostertage zu beschreiben, fehlen mir die Worte. Es war hinreißend schön! Als wir uns mit Mühe bis auf die Strandmauer gekämpft hatten, bot sich uns ein doppeltes Erlebnis, d. h. für Peter und mich: dort das aufgewühlte Element — hier die Zwillinge — Hand in Hand, ein Leuchten in den Augen, staunend über das Naturschauspiel — verstummt waren die Plappermäulchen! Es war für sie bestimmt ein aufrüttelndes Erlebnis, ein erster Anruf!

Bist du nun nicht auch der Ansicht, daß es wundervolle Tage waren, reich an Eindrücken mannigfacher Art?

Deine M.

Diesen angriffslustigen Brief erhielt ich vor zwei Jahren, er konnte mich aber damals nicht überzeugen.

Heute, nachdem ich Norderney kenne, sage auch ich: „Ja, auch im Frühjahr an die Nordsee.“

Darum füge ich ihn meinem Norderney-Tagebuch ein.

5. Variation:

Sport

Nach geruhsamen Tagen des Einlebens habe ich mich gestern kopfüber in den Sport gestürzt, d. h. eigentlich bin ich „gestürzt“ worden.

Doch ich will der Reihe nach erzählen:

Als ich vorgestern bei einem Abendbummel auf der Strandpromenade den schönen Tag stimmungsvoll ausklingen lassen wollte, stürzte plötzlich mit lebhaften Gebärden ein Herr auf mich zu, und beim Näherkommen erkannte ich unseren „*rasenden Reporter*“, wie wir ihn ja zu nennen beliebten. Er schien hochofrennt, ein Opfer seiner Beredsamkeit gefunden zu haben, und sprudelte das Sportprogramm des kommenden Tages nur so heraus: Segelregatta, Tennis-Turnier, Golf-Turnier und Siegerehrung beim abendlichen Sport-Ball im Kurhaus! und — es sei selbstverständlich, daß ich mitmachen müsse! Obwohl mir das gar nicht so selbstverständlich schien, habe ich mich breitschlagen lassen, — und der gestrige Tag im Schlepptau des „*rasenden Reporters*“ wurde zum ereignisreichsten Tag meines Ferienaufenthaltes.

Schon früh um 7 Uhr holte mich Herr „*Ra-Re*“ ab, und auf ging's zum Hafen, wo er von der Regatta-Leitung auf dem Startboot als bekannter Reporter begrüßt und ich als seine Begleiterin gern geduldet wurde. Bald legte das Boot ab und fuhr zur Startlinie in Höhe der „*Weißten Villen*“ am Weststrand, die Ihnen ja bekannt sind. Als das Boot nach erfolgtem Start Kurs aufnahm und dem „*Feld der Segelboote*“ folgte, wurde mir bänglich zumute, denn es ging hinaus in die „*offene See*“, und ich fürchtete seekrank zu werden. Bei strahlend

blauem Himmel wehte nämlich eine ganz schöne Brise! Die See-krankheit hat mich aber verschont, und ich kam in den vollen Genuß der schönen Fahrt. Norderney an „Steuerbord“ — stauen Sie nicht, was ich alles weiß? — fuhren wir bis zur Wendemarke — querab von Café Cornelius — die von den Booten gerundet werden mußte, und dann ging's zurück.

Da meine Kenntnis vom Segeln gleich null ist, bestand mein Vergnügen bei der Regatta aus der Freude am schönen Bild, das ich versuchte mit der Kamera einzufangen.

Diese passive sportliche Beteiligung meinerseits genügte Herrn „Ra-Re“ aber durchaus nicht, und so verriet er mir den zweiten Teil unseres Tagesprogramms: nach Tisch Treffpunkt am Reitinstitut, Pferde seien schon bestellt. Zuvor müsse er allerdings noch zu den Tennis-Plätzen wegen des Turniers, er nähme aber an, daß es mir Spaß machen würde, dort etwas zuzusehen. Gern stimmte ich diesem Vorschlag bei, denn Tennis habe ich jahrelang intensiv gespielt, und reiten ist ja, wie Sie wissen, von Kindesbeinen an für mich ein Vergnügen.

Pünktlich fand ich mich also am Treffpunkt ein. — Die neuen, in Terrassen angelegten Tennisplätze am Südabhang der Georgshöhe finden meinen ganzen Beifall, und Beifall konnte ich desgleichen den Spielern zollen: es wurde intelligent und scharf gespielt. Erfreulich war die zahlreiche, sich mit Begeisterung einsetzende Jugend.

Der Ritt zum Leuchtturm, der uns durch Wald, Dünen, am Strand entlang und wieder durch herrliche Dünen führte, war abwechslungsreich und offenbarte mir die volle landschaftliche Schönheit der Insel. Selbst Herr „Ra-Re“ zeigte, daß er auch schweigen kann, und so waren diese Stunden ein wirkliches Entspannen. Mein Pferd war lammfromm, ein richtiges Damen-

pferd, in meiner Jugend pflegten wir zu sagen „Fortbewegungsmittel“. Doch jetzt genügte mir das Gefühl, wieder einmal im Sattel zu sitzen, der Wermutstropfen der Erinnerung an vergangene Zeiten mußte halt mit in Kauf genommen werden. — Auf dem Rückweg machten wir am Golf-Restaurant halt, und nach einer Erfrischung interessierte sich Herr „Ra-Re“ für den Stand des Golf-Turniers, während ich ein wenig „kiebitzte“.

Der Tag fand einen schönen Ausklang im festlichen Großen Saal des „Konversationshauses“ bei Tanz und Unterhaltung. Auf erfreulich sachliche, mit Humor gewürzte Ansprachen, die Tagesereignisse der stattgefundenen Turniere streifend, erfolgte die Preisverteilung an die strahlenden Sieger.

Ich selbst machte ganz privat für mich die erfreuliche Feststellung, daß sich durchweg gutgewachsene Menschen mit ausgeglichenen Bewegungen auf der Tanzfläche befanden. Ein Beweis, wozu der Sport erzieht: *Haltung und Harmonie!*

Hallo!

hier meldet sich wieder das Thema *Erholung* in seiner

6. Variation:

Kulturelle Veranstaltungen der Kurverwaltung im Spiegel der Presse

und übergibt das Wort der Tagebuchschreiberin:

Heute morgen weckte mich ein monotones, in bestimmtem Rhythmus wiederkehrendes Geräusch — aha: auf Blech fallende Regentropfen. Da wäre er also, der in diesem Sommer so heiß erwünschte, lang ersehnte Regen!

Regen — Regen — Regen

eine einschläfernde Melodie. Ich dusselte noch ein bißchen. Schlafbefangen glaubte ich plötzlich eine Stimme zu hören: „Moi Wär, vandage . . .“ und sah vor mir dieses frische Jungmännergesicht mit dem verschmitzten Lächeln in den Augen. Lachend richtete ich mich auf und gedachte des gestrigen *Heimatabends*, den die Spielschar des Norderneyer Heimatvereins unter dem Titel „Sang und Tanz an der Waterkant“ gestaltete. Es war wirklich herzerfrischend, und vor allem eben jener junge Mann, der, den Hut fest auf dem Kopf, die Hände tief in den Hosentaschen vergraben, den Schelm im Nacken an die Rampe trat und nach kurzem Drehen des Hutes (der Gruß der Norderneyer) begann:

Moi Wär vandage

Dat gütt un gütt! — —

Dat gütt un gütt

Stief in de Pütt,

Un Grot un Lütt

Un Hütt un Mütt

Bi d' Dör insitt. —

Un wieder gütt

Dat in de Pütt,

Dat 't elk verdrütt,

As vull de Pütt. —

Dat gütt un gütt — — —

Oll Balsohm drömelt over 't Feld

Un denkt: „Was 't ordig in de Welt!

Noch güstern drög un nu so natt —

Wat heet dat, wat bedütt blot dat?“

Dat Water löppt hum ut de Lumpen
Un ut de Bux all in de Klumpen.
Dat Water drüppt,
De Piep versüppt,
De Pool is swart,
Strahinig dat Haar —
Dat gütt un gütt — — —

Oll Balsohm schütt
Dat in de Kopp, dat achter d' Kusen
Nich mehr so recht wat sitt to knusen.
He leggt sück frisk wat achter in
Un grient vergnügt in sinen Sinn:
„Moi Wär vandage!“

A. Dunkmann (Aurich)

Gestern stellte er sogleich den Kontakt zwischen Saal und Bühne (Zuschauer und Spielschar) her, und heute bestimmte er mit seinem Gedicht für mich das Wetter: *trotz Regen — heiter!* Fröhlich zog ich mich an, wählte die farbenfrohe Keilhose, kecken Pulli und neckisches Zipfelmützchen, darüber die „gleichmacherische“ Regenhaut (übrigens, Sie kennen doch Fontanes Gedicht über die „gleichmacherische“ Badehose? Wenn nein, müssen Sie es unbedingt nachlesen. — Heute tut es die Regenhaut, die „gleichmacherische“), und stürzte mich in den Regentag!

Ich glaube, und Sie werden es mir sicherlich bestätigen, liebe Freundin, Norderney beginnt sich segensreich auf mich auszuwirken — ich beginne mich zu erholen. Meine Umstimmung — mein wiederkehrendes seelisches Gleichgewicht — verdanke ich nicht zuletzt den vielen, unterhaltsamen, im Kur-

haus verbrachten Stunden bei abendlichen Vorträgen, teils ernst, teils heiter. Mit einem Lichtbilder-Vortrag machte ich den Anfang. Er schien mir mit seinem Titel „Sonne über Ostfriesland“ die richtige Einführung zum Kennenlernen des ostfriesischen Raumes — zu dem ja auch die Inseln gehören — zu sein. Ein mit „Augen“ begabter Mensch, mit warmem Herzen und Liebe zur Natur, von seelsorgerischer Begabung — er ist Pastor aus *Berufung* — zeigte in technisch vollkommenen und künstlerisch wertvollen Farbaufnahmen alle Schönheiten Ostfrieslands auf, und nicht zuletzt die Schönheit und Vollkommenheit im kleinen, sei es Tier, Blume oder Landschafts-Ausschnitt. Er lehrte das Sehen mit Auge und Herz, und sagte mit sparsamen Worten *viel*. Ich war ganz begeistert! — Dann wählte ich eine Dichterlesung. Hier wurden Probleme unserer Zeit, die uns alle angehen, und an denen niemand vorübergehen darf, behandelt. Ein Pressebericht über diese Lesung lautet:

„Paul Schallück las aus seinem kürzlich erschienenen Zeitroman „Engelbart Reinike“, und zwar einen Abschnitt, der die Wandlung des Titelhelden herbeiführt und ihn reif macht für die Entscheidung, den Forderungen, die Zeit und Schicksal an ihn stellen, nicht auszuweichen, sondern die Stirn zu bieten. — Köln, der jetzige Wohnort Schallücks, vermittelte ihm durch seine Bauten und Kunstschätze in Museen oder Kirchen Eindrücke, die ihn zu Reflexionen veranlaßt, und die als Niederschlag in formvollendete Wortbilder gekleidete Impressionen zeitigten. Die in Kürze zu erwartende Herausgabe dieser Sammlung von „Hörspielen“ dürfte größtes Interesse erregen. — In der Satire „Pro Ahn sechzig Pfennig“ behandelte Schallück in liebenswürdiger Form eine bitter-ernste Existenzfrage der Vergangenheit. — Der Dichter fand mit seiner Lesung

großen Anklang, so daß der Wunsch nach einem weiteren Leseabend laut wurde.“

Unter meiner „Ferienlektüre“ befindet sich Richard *Gerlachs* Buch „Die Gefiederten“, das mir viel Freude machte. Es war mir daher deshalb besonders interessant, diesen vielseitigen, zoologisch, botanisch, kurz naturwissenschaftlich universell gebildeten Reiseschriftsteller als Vortragenden kennenzulernen. Gelegenheit dazu bot sein Vortrag „Tiere des Meeres“, der sich in der Presse folgendermaßen spiegelte:

„... die besinnliche Vortragsweise Dr. *Gerlachs* bewirkte eine Atmosphäre der Beschaulichkeit (ein besonders in einem Kurort nicht zu unterschätzender Faktor auf dem Gebiet der „fruchtbringenden Freizeitgestaltung“). Überhaupt richtete sich der Vortrag vorzüglich an die Kontemplativen unter den Kurgästen, und bot ihnen Anregung zur Beobachtung der Tierwelt der Nordseeinseln, angefangen bei den nun auch hier heimischen Kormoranen. Diese großen schwarzen Vögel nisten im Lütetsburger Park, man kann sie aber auch am Norderneyer Hafen beobachten, wie sie mit weit ausgebreiteten Schwingen auf den Pfählen hocken, um sich nach ihrer „Taucharbeit“ (zwecks Nahrungsaufnahme) zu trocknen. Weitere Möglichkeiten der Tierbeobachtung im Vogelschutzgebiet der Insel, am Watt oder auf Fahrten zu den Seehundsbänken, oder als stiller Beobachter der „frutti di mare“, (anlässlich solcher Fahrten im Schleppnetz heraufgeholt), wurden vom Vortragenden aufgezeigt. — Bereichert wurde sein Vortrag durch Aufnahmen arktischer Meeresbewohner und vorzüglich durch Farbdias aus den Tropen-Meeren, welche die bizarre Schönheit der Unterwasser-Korallen-Riffe, sowie die Farbenpracht der Fische eindrucksvoll wiedergaben.“

Dem Presseurteil möchte ich noch hinzufügen: Seinen Sinn für Humor dokumentierte Dr. *Gerlach* mit einem Schlußbild: „asinus — der Esel“, und folgenden Worten: mein Freund, ein italienischer Kollege, pflegte vor jedem dieser Tiere den Hut zu ziehen mit der Begründung, daß *dieser* wisse, daß er einer sei. — Der Ausfluß einer Bescheidenheit, die nur ausgezeichnete Menschen besitzen.

Seine auf Tischen ausgelegten Bücher erweckten großes Interesse und wurden nicht nur „angeblättert“ (teilweise entzückend bebildert) und „angelesen“, sondern als willkommene, wertvolle Reise-Andenken, mit liebenswürdig gewährtem Autogramm versehen, erworben.

Eine Dichterin des niedersächsischen Raumes begegnete mir in *Alma Rogge* anlässlich ihres Leseabends.

„Ein Leseabend mit *Alma Rogge* ist immer ein Gewinn, denn wo — in Anlehnung — „Herbes sich und Mildes paaren, da gibt es einen guten Klang“. So ist ihr äußeres Erscheinungsbild und so sind ihre Werke. — Auf einem Bauernhof in der Wesermarsch geboren, ist sie unter dem unendlich weiten Himmel der niederdeutschen Landschaft aufgewachsen und hat mit wachen Sinnen ihre Umgebung in sich aufgenommen. Land und Leute ihrer Heimat kehren als Niederschlag in ihren Werken wieder. *Alma Rogge* erweist sich in ihren Werken als feinfühligste Psychologin und besitzt echten Humor, dazu gesellt sich ihr dichterisches Vermögen der lebendigen Schilderung und die Kunst des plastischen Vortrages, die einen genußreichen Leseabend garantieren.

Um das heimatgebundene Schaffen *Alma Rogges* zu unterstreichen, sang die Spielschar des Norderneyer Heimatvereins ihre bekannten und beliebten plattdeutschen Lieder. Die

Lesung begann mit dem Kapitel „Der Gesangverein Stille Eintracht“ aus dem Roman „Hochzeit ohne Bräutigam“ und brachte eine humorige Beschreibung des Tuns und Treibens eines wohlloblichen Gesangvereins um die Jahrhundertwende. Die folgende Novelle „Der Weg der wehenden Birken“ befaßte sich mit einem Problem unserer Zeit: das Warten auf die Wiederkehr und die tätige Bewußtheit des Nichtvergessen-*Dürfens*, und des nie erlahmenden Gedenkens derer, die da nie wiederkehren, eben — „um der Liebe willen“. — Der ganze Schmelz der ersten aufkeimenden Liebe lag über der Geschichte — ich möchte sagen „*erlebtes Leben*“ des „kleinen Bären und des großen Bären“. Ein Geschenk für junge Menschen, eben — um der Keuschheit willen.

In der Erzählung „Die Wochenzigarre“ erstanden eckig und markant zwei Figuren der See bzw. der Küste: der Káp'ten und der Reeder, die, jeder „auf seinen Schein pochend“ — d. h. norddeutscher Art verbunden still und verschmitzt — sich selbst nichts vergaben, doch auch das Ehrempfinden des anderen achteten. Eine psychologische Studie und brillante Darstellung. — Beweise des plattdeutschen Schaffens Alma Rogges waren das Gedicht „Wo ek herkum“ und das Geschichtchen vom Wetterpropheten.

Und zum Schluß folgte, „da der Mensch, was er braucht, haben muß“, die Lesung „Die Fahrt nach Helgoland“, worin sich Alma Rogge als humorbegabte Dichterin offenbarte. Es war eine lebensprühende Beschreibung einer typischen Fahrt nach Helgoland in der guten, alten Zeit, die noch gar nicht so weit zurückliegt, und weckte Erinnerungen an ein Helgoland von einst, das versunken ist wie *Atlantis* (Ein Märchen — ein Traum!).

Résumé des Abends: eineinhalb Stunden in bester Gesellschaft, und zugleich bester Erfolg in dem Bestreben der „Ganzheits-Therapie“ im Nordsee-Heilbad Norderney.

7. Variation:

Exkursion zum „Stelldichein der Vögel“

Als ich gestern morgen zum Frühstück herunterkam, fand ich mein Gedeck ganz allerliebste von Dünenstiefmütterchen umkränzt vor. Ich wußte sofort, wem ich diese reizende Aufmerksamkeit zu verdanken hatte: meinem neuen kleinen Freund, Uwe, dem angehenden „Professor der Zoologie“. Da ich ihn zum Vortrag von Dr. Gerlach mitgenommen hatte, dankte er mir in dieser Art auf seine Weise.

Mittags berichtete Uwe mir voller Stolz und Entdeckerfreude, daß er die großen schwarzen Vögel, die Kormorane, am Hafen auf den Duckdalben sitzend, schon festgestellt habe. — Und abends stürzte er freudestrahlend auf mich zu, um mir die überraschende Ankunft seines Vaters mitzuteilen. Er habe ihm gleich von dem schönen Vortrag erzählt und von seinem großen Wunsch, Norderneys Vogelwelt nach Art Dr. Gerlachs zu beobachten. Sein Vater wolle nun morgen in der Frühe mit ihm loswandern, und, wenn ich Lust hätte, möchte ich doch mitkommen. Er wußte so eindringlich zu bitten und so anschaulich von früheren Wanderungen mit seinem Vater zu berichten, daß ich gern zusagte, zumal die Gelegenheit, unter sachkundiger Führung, im kleinsten Kreise ein Stückchen Natur zu belauschen, etwas sehr Verlockendes hatte.

Heute nun machten wir uns zeitig auf den Weg und strebten der Wattseite der Insel zu. Menschenleer waren die Straßen, nur vor der Jugendherberge tummelten sich Jungen und Mädels bei der Morgengymnastik. Wir tauschten einen fröhlichen Gruß mit ihnen. Nach kurzer Zeit hatten wir unser erstes Ziel erreicht, wir verließen den Deich, und gingen im Gänsemarsch vorsichtig auf dem Vorgelände — einem übersandeten Heller, wie Uwes Vater erläuternd sagte — auf dessen Mitte zu. Unsere Anwesenheit schien aber einem etwa taubengroßen, schwarz-weißen Vogel gar nicht zu gefallen. Aufgeregt begleitete er uns und umkreiste uns mit lautem Geschrei. Es war ein Austernfischer, der vermutlich sein Nest hier hatte. — Langsam näherten wir uns dem mit Schilfrohr umstandenen Tümpel, der seinem Namen „Stelldichein der Vögel“ alle Ehre machte. Wir erblickten von unserem „Anstand“ — Uwe bäuchlings hingestreckt — eine Vielzahl von Vögeln. Als erste strichen Bekassinen ab, wir hatten doch wohl etwas Lärm gemacht. Jedoch die Enten ließen sich nicht stören und wurden sachkundig als Krickenten, Löffelenten und Stockenten ausgemacht, desgleichen eine Schnepfenart mit schwarzem Schwanz. Auch Rotschenkel auf hohen, prächtig roten Beinen mit braungesprenkeltem Gefieder stellten sich ein. — Nur schwer trennten wir uns nach einer ganzen Weile des stillen Zuschauens von diesem friedlichen Fleckchen.

Weiter führte uns der Weg ostwärts. Vom Deich aus hatten wir einen prächtigen Blick über das Watt. Wie ein Silberstreifen markierte sich die Flutkante. Dort, und auf dem Vorgelände befanden sich unendlich viele Vögel, es müssen Hunderte gewesen sein. Und immer fielen neue Schwärme ein, denn das auflaufende Wasser vertrieb sie von ihren Fang-

gründen im Watt und auf den Sandbänken. Auch hier drängte die Flut sie immer mehr an den Deich heran, so daß wir sie deutlich erkennen konnten, zumal sie mit lautem Gejaule über uns wegstrichen: Möwen aller Art — die großen Silbermöwen, die kleineren Sturmmöwen, die Lachmöwen mit ihren schwarzbraunen Hauben, sogar einige Mantelmöwen. Hier sahen wir auch eine große Menge Austernfischer. — Begeistert war der Anblick der schlanken, graziösen Seeschwalben, und belustigt sahen wir den trippelnden Strandläufern zu.

Der Stand der Sonne und ein Blick auf die Uhr sagte uns, daß es Zeit sei, an den Rückweg zu denken. So machten wir eine entschlossene Kehrtwendung und wanderten auf dem Deich zum Golfplatz zurück, von wo uns der Autobus in den Ort zurückbrachte. — Wir waren so befriedigt von unserem Ausflug, daß wir beschlossen, gemeinsam an einer Wattwanderung teilzunehmen, das Vogelschutzgebiet aufzusuchen und auch den Nordstrand entlang zu wandern, am liebsten bis ans Ostende der Insel, um einen Blick nach Baltrum hinüber zu werfen. Uwe allerdings träumt darüber hinaus noch von einer Fahrt zum *Memmert*, dem Vogelparadies!

8. *Variation:*

Musik – ein ganz besonderes Kapitel

Musik ist mir Lebenselement, und in Musik habe ich hier geschwelgt! Durch nichts belastet konnte ich mich hier der Musik hingeben, sie genießen und voll auskosten.

Auf Norderney hat man erkannt, was die Musik im Kurleben bedeutet und welche Rolle sie in bezug auf Erholung

spielt. Mit dem Kgl. Hof von Hannover zog die Musik hier ein, und seitdem singt und klingt es bis heute.

Die Musikdarbietungen sind so mannigfaltig, sie reichen vom Lied über den Chorgesang bis zur Opern-Arie und „opera miniatura“, vom Klavier-Abend über die Kammer-Musik bis zum Symphonie-Konzert. Das Kurhaus hat für jede Veranstaltung den richtigen Rahmen, den entsprechenden Raum: den Vortragssaal im Ostflügel, den „Weißen Saal“ an der Gartenseite, den glanzvollen, festlichen Großen Musik-Saal und — bald hätte ich es vergessen — den intimen Kurgarten, der sich sowohl für Mozart-Serenaden als geeignet erwies als auch festlich illuminiert zu einem „Gartenfest im $\frac{3}{4}$ -Takt“, wo Wien mit Strauß durch Elfie Mayerhofer und die Göttinger Symphoniker Triumphe feierten.

Das Göttinger Symphonie-Orchester, von *Fritz Lehmann* geformt, von *Günther Weißenborn* weitergeführt, spielt jetzt unter Leitung des ungarischen Dirigenten *Béla Hollai*, und im Sommer als „Staatliches Kurorchester“ auf Norderney. Auch die Kurkonzerte werden von diesen vorzüglichen Musikern gespielt, was die Kurkonzerte aus dem Rahmen der üblichen „Kurmusik“ heraushebt. Der Kurplatz kann die Menschen kaum fassen, die sich zu abendlichen Kurkonzerten mit der so beliebten Turmmusik (Hornsolo vom Turm des Kurhauses) einfinden.

Genießerisch habe ich mir aus all den klingenden Angeboten das Schönste herausgesucht.

Als bedeutsamen Auftakt wählte ich etwas recht Kostbares: „*Ingrid Heiler spielt Cembalo*“. Der Ruf, der dieser jungen Künstlerin vorausgeht, hatte mich erwartungsvoll gestimmt. Mühelos bewältigte sie auswendig die gesamte Vortragsfolge

und zeigte sich als einfühlsame Interpretin der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit steigendem Entzücken folgte ich ihrem nuancenreichen Spiel, das ganz durchdrungen war von ihrer musikalischen Bewegtheit. — Die *Goldberg-Variationen* von dieser Künstlerin zu hören, müßte ein Genuß sein.

Was ein *Duo* sein kann, zeigte *Dénes Zsigmondy* (Violine) mit seiner Partnerin *Anneliese Nissen-Zsigmondy* (Klavier): ein Geiger von Weltklasse spielte, begleitet von einer kongenialen Partnerin, und dieses Mit- und Füreinander-Musizieren war von unbeschreiblicher Schönheit, und für mich *das* Erlebnis dieses Konzertes. — Der zweite Teil des Konzertes rückte den großen Geigenkünstler in den Vordergrund. Seine universelle Technik, sei es auf dem Griffbrett oder in der Bogenführung, seine absolute Tonreinheit in der Mehrstimmigkeit machen ihn zum berufenen *Paganini*-Interpreten. Er spielte die „Hexentänze“ glutvoll. Dagegen beeindruckte Zsigmondy durch die beseelte Zartheit von Ton und Spiel in *Débussys „Vision“*, dieser flüchtigen, schwerelosen Impression. Die Geige, uraltes Begleitinstrument des Tanzes, mit unwiderstehlichem Charme gespielt von der Hand dieses Künstlers, lockte mal spanisch (De Falla), mal slawisch (Mussorgsky), mal ungarisch (Bartok), doch immer mitreißend und Begeisterung auslösend.

Kammermusik von hoher Kultur war das Konzert des *Ebert-Trios*. — Vom *Conrad-Hansen-Trio* (Hansen — Troester — Röhn) und den Göttinger Symphonikern *Beethovens Triple-Konzert* zu hören, war mir eine ganz besondere Freude. — *Beethovens* Sonaten dagegen bot mir ein Klavier-Abend von Professor *Heinrich Berg*, diesem berühmten Beethoven-Interpreten. Die Beethoven-Sonate ist in Aussage und Form ein

festumrissener Begriff, und der Weg zu Beethoven führt am sichersten über seine Sonaten. Diesem Verlangen jedes Musikfreundes kam die Darbietung der vier berühmten Beethoven-Sonaten (Pathétique, Waldstein-Sonate, Mondschein-Sonate und die Appassionata) durch Heinrich Berg in gültigster Form entgegen. Der Klavier-Abend schloß mit der „Appassionata“ (Sonate, op. 57), eine jener Sonaten, in denen Beethoven die Klavier-Sonate ins Monumentale steigert. Professor Heinrich Bergs Interpretation dieser bewußt auf Konzertwirkung angelegten Sonate mit ihrer düsteren, zum Schluß bis zur Wildheit gesteigerten Leidenschaft war mit einem Wort: *vollendet* — kontrastreich, von orchestraler Klangfarbe und in der Technik souverän virtuos.

Ein anderer großer Pianist begegnete mir im Symphoniekonzert mit Professor *Takahiro Sonoda*. Eigentlich war es eine Wiederbegegnung, denn ich hörte ihn in B. mit einer Beethoven-Interpretation, und sein verinnerlichtes Spiel im 2. Satz des G-dur-Klavier-Konzertes hatte mich tief beeindruckt. Dieses Mal hatte ich Grund, seine große Gestaltungskraft und brillante Virtuosität — manchmal kaum faßlich — zu bewundern. Mitreißend wirkte sein Spiel! Ja, so mußte *Franz Liszt* selbst dermaleinst sein prunkhaftes Klavierkonzert (Nr. 1, Es-dur) gespielt haben. Der Beifallssturm glich einem Orkan und galt einem großen, nachschaffenden Künstler, der, klein von Gestalt und bescheiden in Haltung und Geste, diese Ovation hinnahm.

Nach diesem Musik-Erlebnis war es für mich selbstverständlich, daß ich *Takahiro Sonodas* für den nächsten Abend angekündigten Klavier-Abend besuchte. Gleich mir müssen noch viele empfunden haben, denn heilige Ruhe herrschte im überfüllten Musiksaal, und Erwartung lag spürbar in der Luft. —

Ehrfurchtsvolle Weihe war die Atmosphäre des von Sonoda gestalteten Klavierabends, der die Größe dieses begnadeten Künstlers offenbarte. Sein Können umfaßt ein weites Feld, von Mozart bis in die Gegenwart. So spielte er Mozart in einer Sonate klassisch-heiter, Robert Schumann in seinen charakteristischen Symphonischen Etüden eindrucksvoll und virtuos; Chopin, intuitiv erfaßt, wurde kongenial interpretiert in der Form als Impromptu, Scherzo und Mazurka. Liszts symphonisches Gedicht „Die Wasserspiele der Villa d' Este“ wurde von Sonoda feinführend nachempfunden, und die Wiedergabe von Liszts „Mephisto-Walzer“ trug in Dämonie und Virtuosität das geniale Gepräge eines Liszt.

Im Mittelpunkt des Musiklebens stehen natürlich die allwöchentlichen Symphonie-Konzerte, deren Programmfolge von den Klassikern bis zum zeitgenössischen Musikschaffen reicht. Wurde im vorigen Konzert die Orchesterleistung vom Solisten überschattet, so hatte ich in anderen Symphonie-Konzerten hinreichend Gelegenheit, beste Leistungen des Orchesters unter Stabführung Béla Holais zu hören. Die ganze Klangfülle slawischer Musik versprach mit seiner Programmfolge: Michael Glinka, Ouvertüre „Ruslan und Ludmilla“, Antonin Dvorak, Konzert für Violoncello und Orchester, h-moll op. 104, Peter Tschaikowsky, Symphonie Nr. 5, e-moll, op. 64, ein anderes Symphonie-Konzert, und es wurde ein glanzvolles musikalisches Ereignis. Tschaikowskys Schicksals-Symphonie erlebte durch Béla Hollai und die leidenschaftlich musizierenden Symphoniker eine Gestaltung von Intensität und Geschlossenheit.

Das begeisternde Finale eines Konzerts mit Werken russischer Tonschöpfer war *Rimskij-Korsakoffs* tönendes Märchenbuch „Scheherazade“. Diese auf den Erzählungen aus „Tausend

und eine Nacht" fußende, aus russischer Mentalität geborene, in romantisches Gewand gekleidete symphonische Suite fand durch den Dirigenten die ihr gemäße Ausdeutung und seitens des Orchesters eine plastische und einprägsame Wiedergabe.

Unter der Menge der schönen Eindrücke muß ich noch zwei Aufführungen erwähnen, die mich besonders entzückten: „La Valse“ von *Ravel* und *Igor Strawinskys* Suite „Histoire du soldat“.

„Europa im Lied“ möchte ich den Liederabend benennen, der einen von Alexander Wesselmann „entdeckten“ jungen Sänger herausstellte: *Hermann Gazendam* sang deutsche, französische und italienische Volks- und Liebeslieder. Ich hätte stundenlang seinem warmen, weichen, lyrischen Tenor lauschen können, denn hinzu kam noch seine Fähigkeit des echten, tiefen Nacherlebens, die jeder Schattierung des Ausdrucks gerecht wurde, und eine kultivierte Sprachtechnik.

Von Übersee dagegen kam eine gefeierte Sopranistin: *Martina Arroyo* von der Metropolitan Opera New York. Sie sang Arien von Purcell, Händel, Rossini, Gluck und Verdi und Negro-spirituels, in denen ihre außergewöhnliche Stimmbegabung besonders hervortrat.

Um das Konzert der *Wiener Sängerknaben* noch genießen zu können, habe ich meinen Ferien ein paar Tage angehängt, denn meine ganz große Liebe gehört ihnen, seit ich sie das erste Mal singen hörte. Immer wieder erfreue ich mich aufs neue an diesen ausgesuchten Stimmen. Weder Internats-erziehung noch die weltweiten Konzertreisen hatten nachteiligen Einfluß auf die Knaben, weder Drill noch Blasiertheit, frisch und natürlich sind sie ganz bei der Sache, und das Verhältnis Lehrer — Schüler wirkt vorbildlich. Es muß ja auch

Freude machen, solche Stimmen und solche Musikalität zu bilden und weiterzuführen bis ins Stadium der Konzertreife, womit sie dann überfüllte Konzertsäle herbeiführen und Begeisterungstürme auslösen.

Zum letzten Konzert: Traditionsgemäß steht an erster Stelle die Pflege des Kirchengesanges. Die lateinischen Gesänge von Palestrina, Da Vittoria und Gallus wurden mit Konzentration und Würde vorgetragen. Ungezwungen und heiter erklangen dann aber auch humorvolle Lieder, wie „Der Kuckuck auf dem Zaune saß“ oder „Ein Hennlein weiß“, letzteres machte den jungen Sängern sichtlich selbst größtes Vergnügen. Doch auch die Lyrik in Liedern von Schubert und Brahms tönte echt aus silberhellen Knabenkehlen, und zart wie Engelstimmen im „Mozartschen“ — zwar ist es nicht von ihm, doch könnte es von ihm sein — „Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein“. Albert Lortzings komische Oper in einem Akt „Die Opernprobe“ gelangte durch die Wiener Sängerknaben zur fesselnden Aufführung und gab ihnen Gelegenheit, ihre Befähigung als Solisten, und zugleich ihre schauspielerische Begabung zu erweisen. Die Gesamtleistung war hervorragend. Der „Tenor“ war geradezu bühnenreif, und seine „Partnerin“ nicht minder. Den Vogel schoß aber das „Benjaminchen“ der Sängerknaben ab als „Kammerzofe“ Hannchen, die zugleich Kapellmeister der musizierenden Dienerschaft war. Beifall über Beifall bei offener Szene und ohne Ende am Schluß. Als Abgesang erklang ein Wiener Walzer von Johann Strauß, beflügelt von Heimatliebe und Musikbegeisterung.

Mit Musik im Herzen gehe ich nun ausgeglichen und gut erholt an die Vorbereitungen zur Heimreise, bereichert um einen Sommeraufenthalt in Schönheit und Harmonie.

Finale, Allegro animato e grazioso

Was bei einem Ehezwist herauskommen kann

Ein Märchen aus der Gegenwart

Geliebte „*dea ex machina*“,
klügste aller Frauen,
liebe Irene!

Unsere Meinungsverschiedenheit über den „Stil“ unserer diesjährigen Badereise, die ein wenig überspitzte Formen angenommen hatte, so daß ich allein und mißvergnügt die Reise antrat, möchte ich meinerseits beilegen. Ich erkläre mich als besiegt. Besiegt durch Lebensweisheit, gepaart mit fraulichem Liebreiz, fraulichem Charme. — Doch argwöhne bitte keine Reisebekanntschaft, auch hast Du keinen Grund zur Eifersucht, denn die gepriesenen Vorzüge sind Eigenschaften einer Frau, die . . .

Doch das läßt sich nicht mit zwei Worten erklären, ist außerdem zu reizvoll und wert des Erzählens.

Daß ich Norderney schön wie immer fand, wird Dich nicht wundernehmen, dagegen die Tatsache, daß ich im *Großen Logierhaus* wohne. Du ersiehst daraus ein erstes Entgegenkommen meinerseits bezüglich Deiner Wünsche. Ich beglückwünsche mich zu der Wahl dieses Hauses, denn comfortable, geschmackvoll, zugleich behaglich sind nur einige der Attribute, welche die neue Innenausstattung treffend bezeichnen. Aber weder das erfreuliche Wiedersehen mit Norderney, noch meine angenehme Behausung konnten die Schatten unseres Zwistes beseitigen, dazu bedurfte es des Eingreifens von „höherer Gewalt“, die mir in Gestalt der „Weißen Frau“ der Welfen im Traum erschien.

(Ich rufe Dir in Erinnerung zurück, daß das *Große Logierhaus* vor mehr als hundert Jahren für den hannöverschen Kronprinzen, den späteren König *Georg V.*, als sommerliche Residenz erbaut worden ist.)

Im Gewand ihres prachtliebenden Jahrhunderts, das zarte Oval des Gesichts von langen Locken umrahmt, betrat die „Weiße Frau“ mein Schlafgemach, und hielt mir die entzückendste Gardinenpredigt, die wohl je gehalten worden ist:

„Ich, *Sophie von der Pälz*, Ahnmutter der Welfen, deren letzter regierender Sproß alljährlich auf *Norderney* herrliche Wochen verlebte, habe mir getreu der Devise meines Zeitalters, des lebensbejahenden Barocks, die Aufgabe gestellt, zur Lebensfreude aufzurufen. Nichts habe ich gemein mit meinen Gefährtinnen, den „Weißen Frauen“, die da Krieg, Tod und ähnliche Schrecknisse ankünden. Wer da bedrückt und sorgenbeladen das Eiland betritt und aus eigener Kraft zur Lebensbejahung nicht findet, dem erscheine ich im Traum, und zeige ihm den Weg zur Lebensfreude, lehre ihn das Vergessen des Alltags, das Sichhingeben an die Natur, das Sichverströmen im Nichtstun. Die geheimnisvollen Kräfte der Natur arbeiten mit auf meiner Seite, und wie über Nacht wird auch der Widerstrebendste überzeugt. Wer könnte auch dem lockenden Spiel von Sommer und Sonne, von Wind und Wellen auf die Dauer widerstehen? Einbezogen in die große Gemeinschaft schwingt er mit im Reigen der Lebensfreude.

Tanz heißt die Zauberformel!

Tanz im Boot auf den Wogen,

Tanz in der Brandung der Wellen,

Tanz im rhythmischen Spiel der gelösten Glieder,

Tanz aber auch mit dem „Du“ auf glänzendem Parkett.

Ich selbst tanzte einst auf dem Eiland anlässlich eines Besuches am ostfriesischen Fürstenhofe in Aurich. Dem Tanze huldigte man in der Sommerresidenz des hannoverschen Königs. Von Tanzvergnügen berichten Norderneys erlauchte Gäste, deren einer, durch die Schule des Lebens zur Lebensweisheit vorgedrungen, seine Stellungnahme über Wert und Wirkung seiner sommerlichen Entspannung im Brief fixiert hat. Dies ist das Stichwort für Ihr Auftreten, mein lieber Freund."

Bei diesen Worten überreichte sie mir ein Buch und löste sich in Nichts auf.

Wer aber beschreibt mein Erstaunen, als ich beim Erwachen ein Buch in den Händen halte, und zwar einen unserer *Fontane-Bände*, den ich weder als Reiselektüre eingepackt, noch gestern abend als Nachtlektüre gewählt hatte. Wer löst das Rätsel? — An einer, durch Lesezeichen gekennzeichneten Stelle fand ich folgenden Fontane-Brief:

„... Wo weilen Sie? Hoffentlich an einem teuren und vornehmen Platz; denn nur an einem solchen kann man es aushalten; die Bauden und Fischerhütten sind wundervoll für Gymnasiasten, die steigen und schwimmen wollen und nur einen Nächtigungsplatz brauchen. Von einem bestimmten Lebensalter an ab und wenn man so oder so einen Knax weg hat, braucht man ein Bett und ein Beefsteak. Lieber drei Wochen gut, als sechs Wochen schlecht. Wasser allein tut es nicht und Luft auch nicht, so sehr ich beide liebe. Wenn ich Sie wiedersehe, hoffe ich Gutes von Ihnen zu hören und nur Gutes. Und nicht bloß gesundheitlich. Man braucht auch sein Stück Sommer-*Vergnügen* als Fundament für Gesundheit und Winterarbeit.“

Muß ich noch einen Kommentar geben?

Norderney ist empfangsbereit, Küche und Keller sind gerüstet, und das Kurorchester stimmt schon die Geigen zur „*Aufforderung zum Tanz*“.

Verweile also nicht länger. Ich warte auf Dich!

Dein bekehrter „Knauserich“

Anhang

Anmerkungen

1) Steindamm, Bühnen

Wo der natürliche Schutz der Insel, flacher breiter Sandstrand und hohe mit Strandhafer bewachsene Dünen, verloren ging, muß die „Sicherung der Insel“ einsetzen: „... Die heutige Bauweise besteht aus einer flach geneigten Abdeckung des Strandes mit 35 cm hohen, schweren Basaltsäulen, die auf einer Asphaltdecke verlegt werden. Den unteren Abschluß bildet eine stählerne Spundwand mit einer Vorlage aus Buschwerk und Steinen, den oberen Abschluß eine 6 cm breite Betonwandbahn mit abschließender Brüstungsmauer... Zur Abdrängung der Strömung vom Inselsockel werden lange Spundwände ins Meer hinausgebaut, sogenannte Bühnen. Zum Schutze Norderneys sind so in der letzten Zeit von 1858 bis 1953 über 6 km Deckwerke und 32 Bühnen errichtet worden...“ (Aus: Dipl.-Ing. Dieter Köritz, Küstenforschung und Norderney-Sicherung.)

2) Minigolfplatz

Eine Klein-Golfanlage vor der Kaiserstraße bereitet unseren Kurgästen eine Abwechslung besonderer Art.

3) Golfplatz

Ein 9-Löcher-Dünengolfplatz, in herrlicher Dünenlandschaft eingebettet, bietet mit seinen natürlichen Hindernissen hervorragende Gelegenheit zur Ausübung dieses beliebten Rasensports.

Auskunft:

Kurverwaltung Norderney und Insel-Golfclub Norderney,
Postfach 155.

Löcher:

9 — Herren- und Damen-Standardrunde 66 —
Herren 4850 m, Damen 4360 m.

Lage:

ca. 4 km vom Ort — Nähe Ostbad — Anfahrt mit Omnibus
oder Taxi.

Spielbereit:

während des ganzen Jahres.

Clubhaus:

Golfplatz, Anruf: 680 — Pächter H. Hasbargen, Anruf: 431 —
Restauration und Unterkunft.

Golflehrer und Caddies:

am Platze.

4) Rundflüge:

Informationen bei Flugleitung (Anruf: 2455) und Reisebüro am Kurplatz
(Anruf: 518).

5) Marienhöhe,

eine nach der Königin Marie benannte Düne am Westkopf der Insel. Diese Aussichtsdüne trug ursprünglich eine Schutzhütte, heute befindet sich dort ein durch Lage und Geschichte bekanntes Café.

6) Georgshöhe:

hohe bebaute Düne am Nordstrand (am Ende der Knyphausenstraße). Dort befindet sich eine der vielen Stationen der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“. Tag und Nacht ist der Funkempfang mit Posten besetzt, um Hilferufe von See — SOS — aufzufangen und unverzüglich die Rettungsboote zu entsenden. — Außerdem ist hier die Wetterwarte untergebracht. Sie gibt täglich einen Bäder-Wetterbericht heraus, der an mehreren Stellen ausgehängt wird. Außerdem können Wettervorhersagen jederzeit über Ruf Nr. 8 des Fernsprech-Auftragsdienstes erfragt werden.

7) Wasserturm und Aussichtsturm

am Ende der Kuranlagen — Napoleonschanze, hinter der Kreuzung: Jann-Berghaus-Straße und Mühlenstraße.

8) Leuchtturm:

Standort ca. 6 km östlich der Stadt.

Beim Besteigen des Leuchtturms zählt man 253 Stufen. Die Sichtweite beträgt 21 sm (1 Seemeile = 1852 m). Die Lichtstärke beträgt 2000 Watt mit einer Lichtausbeute von 170 000 HK (durch Optik).

Besichtigung: Täglich nachmittags von Mai bis Oktober. Bei Nacht bilden 24 Strahlen einen zauberhaften Lichtschirm, der nur in unmittelbarer Nähe des Leuchtturms sichtbar wird.

Von See aus nur Blink = 2,2 Sek., Pause = 7,8 Sek.

Besucher des Leuchtturms in den Abendstunden sind von dem faszinierenden Bild begeistert, das der höchste Bau der Insel durch sein Strahlenbündel bietet.

(Der Bau des Leuchtturms wurde im Jahre 1872 fertiggestellt. — Die Gesamthöhe beträgt 54,6 m; Höhe über dem Meeresspiegel: 60 m.)

9) Domänen:

Mit dem Ziel der Arbeitsbeschaffung wurde Anfang der 20er Jahre ein Deich gebaut (Inflationszeit: daher im Volksmund „Hungerdeich“ genannt).

Der Frontaldeich von 4 km Länge stößt mit seinem westlichen Flügeldeich etwa 500 m östlich des Golfplatzes an die Fahrstraße zum Leuchtturm. Der östliche Flügeldeich endet an denen Dünen etwa 700 m östlich von der Domäne „Tünnback“. — Nach Abtrocknung des eingedeichten Geländes entstanden dort im Jahr 1928 drei Domänen: Grohde, Eiland und Tünnback.

Jede Domäne hat 40 bis 45 ha Land und 35 bis 40 Stück Hornvieh. Angebaut werden Saubohnen, Kartoffeln und Weizen.

Zum Domänenengelände gehören außerdem 200 ha Heller, der sich an den östlichen Flügeldeich anschließt. Der Deich wurde 1934 erhöht und das Siel fertiggestellt.

10) Nachbarinseln:

Die sieben der ostfriesischen Küste vorgelagerten Inseln heißen: Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge. Sie sind echte Inseln, keine Festlandsreste. Ihre Entstehung: s. Dr. h. c. L e e g e, „Werdendes Land“ und andere Autoren im Literaturverzeichnis.

11) ostfriesische Küste, Siele...:

Das durch Deiche geschützte Küstengebiet Ostfrieslands liegt unter Meereshöhe. Zur Entwässerung dienen Siele — Deichdurchstiche — mit Schleusen und Schöpfwerken. An diesen Siele liegen idyllische Orte, wie Ditzum, Greetsiel, Neßmersiel, Dornumersiel, Bensorsiel, Neuharlingersiel und Carolinen-/Harlesiel. Dort und in dem Seebäderhafen Norddeich mit seiner weltbekannten Funkstation sieht man Männer mit langen Wasserstiefeln, Fischkutter und alles, was zur christlichen Seefahrt gehört.

12) Schloß Lütetsburg:

Die Herren von Knyphausen haben von 1474 bzw. 1496 bis zum Jahre 1623 mit „voller Landeshoheit“ regiert. — Die „Herrlichkeit Lütetsburg“ kam durch das Testament des Häuptlings Unico Manninga vom 12. 6. 1554 an seine, mit Wilhelm, Herrn zu Inn- und Knyphausen, vermählte Erbtöchter Hyma. Aus diesem Besitze wurde ein Fideikommiß gestiftet, dessen jedesmaliger Inhaber seit dem 16. 11. 1867 Mitglied des „Herrenhauses“ war. Noch 1844 besaß die „Herrschaft“ Knyphausen folgende Hoheitsmerkmale:

Schiffahrt unter eigener Flagge,
Zollverträge,
Bundeskontingent von dreißig Mann,
ein Landgericht,
ein Appellationsgericht,
ein Konsistorium
und das Münzrecht.

Am 27. Januar 1898 wurde Graf Edzard zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt und am 1. Januar 1900 „aus Anlaß der Jahrhundertwende, als Beweis Königlicher Wohlgeogenheit und Anerkennung der dem Kaiser und seinen Vorfahren geleisteten treuen Dienste“ in den erblichen Fürstenstand erhoben.

Das alte Wasserschloß zu Lütetsburg brannte im Jahre 1893 ab. Der Neubau erhielt im Jahre 1943 im Innenhof einen schweren Bombentreffer und wurde im Jahre 1956 durch einen Brand völlig zerstört. Ein Neubau wurde inzwischen errichtet. Die alte Vorburg und ihre Nebengebäude blieben erhalten. Sie sind samt der breiten Gracht und der breiten Brücke vom Zauber verklungener Tage wundersam umwoben. — Der Schloßpark ist reich an seltenen Nadelhölzern, die dort in dem durch die Meeresnähe milden Winterklima besser gedeihen als im deutschen Binnenland. Im Gehölz nisten Reiher und Kormorane.

13) Norden, St. Ludgeri:

Eine Zierde der Kreisstadt Norden ist der über 6 ha große, mit alten Bäumen umgebene Marktplatz, mit dem historischen Fräuleinshof und dem alten Rathaus, in dem sich ein sehenswertes Heimatmuseum befindet, außerdem die „Theelkammer“. Am Markt steht eine der schönsten Kirchen Ostfrieslands, die Ludgeri-Kirche aus dem 13. Jahrhundert. Berühmt ist ihre im Jahre 1688 von Arp Schnittger erbaute Orgel, sehenswert sind das spätgotische Sakramentshäuschen, Kanzel und Chorgestühl. Unter den Epitaphien befindet sich das Sandstein-Epitaph des Häuptlings U n i c o M a n n i n g a von Lütetsburg. Durch die Vermählung seiner Erbtöchter H y m a mit Wilhelm, Herrn zu Inn- und Knyphausen, kam die „Herrlichkeit“ Lütetsburg an die Grafen zu Inn- und Knyphausen.

Abgesondert von der Ludgeri-Kirche steht der Glockenturm mit der Gedenkhalle für die Gefallenen der beiden Weltkriege. — In der Osterstraße befindet sich das Schöningische Haus von 1576 mit seinem Renaissance-Giebel. — U b b o E m m i u s um 1600 Rektor der Lateinschule, seit 1588 außerdem Inhaber des Lehrstuhles für Mathematik an der Universität Groningen. Erste genaue Karte von Ostfriesland nach persönlichen astronomischen Ortsbestimmungen.

14) Marienhaf, Störtebecker-Turm

Widzell tom Brok nahm die „Vitalienbrüder“, deren Anführer Klaus Störtebecker und Gödecke Michael waren, im damaligen Hafentort Marienhaf auf. Die Seeräuber machten die feste Kirche zu ihrer Schutzburg. — Von der gewaltigen mittelalterlichen Kreuzkirche aus dem dreizehnten Jahrhundert ist nur noch ein Teil vorhanden. Der Turm besitzt noch vier Stockwerke. Zwei wurden ihm genommen.

15) Rettungsboot, „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“

Das Motor-Rettungsboot „Norderney“, Baujahr 1944, hat zwei Schrauben, ist 17,3 m lang und mit FT ausgerüstet. Geschwindigkeit zehn Seemeilen.

Die „D. G. z. R. Sch.“, 1865 durch private Initiative gegründet, rief den Seenotrettungsdienst an den deutschen Küsten ins Leben und führt ihn seitdem auf freiwilliger Grundlage durch als ein völkerverbindendes Werk der

Menschlichkeit. — Die „D. G. z. R. Sch.“ ist eine private Gesellschaft, der vom Senat der Freien Hansestadt Bremen am 21. Juni 1872 die Rechte einer juristischen Person verliehen wurden. Das entspricht nach dem erst später erlassenen Vereinsgesetz dem Status eines eingeschriebenen Vereins. Ihr Sitz ist Bremen. König Wilhelm I. verlieh ihr im Jahre 1868 die international anerkannte Flagge: das rote Hansekreuz im weißen, schwarz umrandeten Feld. Schirmherr der „D. G. z. R. Sch.“ ist das Staatsoberhaupt. — Die Gesellschaft besteht aus stimmberechtigten Mitgliedern, die einen Jahresbeitrag von mindestens 5 DM, und Förderern, die einmalige Spenden entrichten. Der ehrenamtlich tätige Vorstand — durch Wahl gebildet aus zwei oder mehr in Bremen wohnhaften Mitgliedern — ist dem Gesellschaftsausschuß verantwortlich, der sich aus ehrenamtlich im Bundesgebiet tätigen Mitarbeitern zusammensetzt. Hauptamtlich tätig ist lediglich das Büro des Vorstandes in Bremen — die Hauptverwaltung — und sechs Geschäftsstellen im Binnenland, die die Arbeit zahlreicher ehrenamtlicher Mitarbeiter unterstützen und steuern. — Die Aufbringung der für die Durchführung und den Ausbau des Seenot-Rettungsdienstes erforderlichen Mittel erfolgt ausschließlich durch freiwillige Beiträge und Spenden von Einzelpersonen, Firmen, Ländern, Städten und Gemeinden, ferner durch freiwillige Zuwendungen von Reedereien, durch Sammlungen, Vermächtnisse, Bußgelder usw.

Ret t u n g s - E i n r i c h t u n g e n unterhält die „D. G. z. R. Sch.“ an der Nord- und Ostseeküste. Insgesamt sind 14 Seenotrettungskreuzer und große Motor-Rettungsboote — mit Funkanlagen ausgerüstet und ständig einsatzbereit — an der Küste und auf See positioniert; weitere 11 Strand-Motorrettungsboote und vier Raketenapparate werden im Bedarfsfall durch freiwillige Mannschaften schnellstens besetzt. Elf landfeste Seenot-Funkstationen versehen den Seenot-Meldedienst und stehen mit den Booten in Funksprechverbindung. Einsatzleitung erfolgt durch die ständig besetzte Seenotleitung Bremen. (Näheres s. Jahrbücher der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“. Geschäftsstelle Norderney: Spediteur Fischer, Anruf: 601, Rettungsbootstation: Vormann R a s s , Anruf: 2446 und 2403, Rettungsfunkstelle Georgshöhe, Anruf: 2442.)

16) Norderneyer Seglerverein, Clubhaus am Seglerhafen, Vorsitzender Georg E d e n , Anruf: 379. Alljährlich finden im Juli und August eine große Seeregatta und eine interne Regatta im Seegat vor Norderney statt.

17) B o o t s w e r f t , Burt Beister, Birkenweg 2, Anruf: 524.

18) R e e d e r e i , A G N o r d e n - F r i s i a :

Schiffsverbindung zwischen Norddeich und Norderney. Verwaltungsgebäude am Kurplatz, Ruf 412. Frisia - G r o ß g a r a g e n in Norddeich, Ruf Norden: 4161/62.

19) Flugverkehr:

Die Deutsche Nah-Luftverkehr GmbH „Air Lloyd“ bedient die Strecken Köln/Bonn, Düsseldorf und Hamburg, Helgoland—Norderney im Bedarfs-luftverkehr.

Ausflugsverkehr Ostfriesische Inseln wird täglich zwischen den Inseln Borkum, Juist, Norderney, Langeoog und Wangerooge mit Anschlüssen nach Helgoland durchgeführt. Buchungen bei den Reisebüros und Flugplätzen der Inseln.

20) Großgaragen, Autofährschiff

Frisia-Großgaragen in Norddeich, Anruf: Norden 4161/62. Der Gast kann den Kraftwagen für die Dauer seines Inselaufenthaltes in den über 500 Wagen fassenden Großgaragen abstellen. Um den gewünschten Hallen- oder Boxenplatz zu erhalten, empfiehlt sich, insbesondere für den Hochsommer, eine möglichst frühzeitige Anmeldung. Da Kraftwagen nicht zu jeder Zeit und nicht mit jedem Schiff befördert werden, ist auch für das Übersetzen frühzeitige Voranmeldung bei der Reederei in Norddeich in jedem Falle unter Angabe der gewünschten Überfahrtszeit und der Wagentype erforderlich.

21) „Sperrgesetze“:

Die Benutzung der Kraftwagen auf der Insel unterliegt den entsprechenden Beschränkungen. In Übereinstimmung mit der Mehrheit aller Norderney-Besucher werden schon seit Jahren für wesentliche Teile unseres Inselbades Kraftverkehrsbeschränkungen eingeführt. Auch für die Zukunft sollen Ausnahmegenehmigungen zum Befahren des gesperrten Ortsteiles nur auf zwangsläufig erforderliche Versorgungsfahrzeuge beschränkt bleiben.

22) „Stammbaum Rass“:

Der Stammbaum aus der Familie des verstorbenen Stadtrats Jacob Weerts Rass befindet sich im Heimatmuseum.

23) Heimatverein, Heimatmuseum:

Die Pflege des insularen Brauchtums hat sich der Heimatverein zum Ziel gesetzt. Die Spielschar pflegt Gesang und Tanz und gestaltet die „Friesischen Heimatabende“, auch das Aufstellen des Maibaumes ist ihre gern geübte Obliegenheit.

Alljährlich vier Aufführungen im Norderneyer Platt durch die Spielschar des Heimatvereins. Besuch sehr zu empfehlen!

Das Norderneyer Fischerhausmuseum, ein staatlich anerkanntes Heimatmuseum, befindet sich im Wäldchen hinter des Kurhaus. Es ist einzig in seiner Art, unterhaltend und aufklärend in allen Fragen des Gastes zur Inselwelt. Die täglichen Öffnungszeiten sind von 10 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr.

24) Winterkuren:

Der Kurbetrieb ist ganzjährig.

Die im Winter geöffneten Hotels und Pensionshäuser sind aus dem Unterkunftsverzeichnis zu ersehen.

25) Strandbäder:

Die Strandbäder sind täglich geöffnet. Die jeweiligen Benutzungszeiten werden durch Aushang bekanntgegeben. Das Baden in der See ist nur innerhalb dieser festgesetzten Badezeiten und an den von der Kurverwaltung überwachten und durch rote Signalfahnen abgesteckten Badeplätzen statthaft. Hier badet man unter der Aufsicht erfahrener Schwimmmeister und Wärter. Die Sicherheit der Kurgäste erfordert es allerdings auch an diesen Plätzen, daß den Anordnungen des Personals unbedingt Folge zu leisten ist. An anderen Strandstrecken und außerhalb der bekanntgegebenen Badezeiten ist das Seebaden verboten, und die Kurverwaltung muß jede Haftung bei irgendwelchen Unfällen ablehnen.

Zum Ostbadestrand „Weiße Düne“ fährt im Ringverkehr ab Stadtmittle im Zehn-Minuten-Abstand der sogenannte „D ü n e n e x p r e ß“, ein schienenloser Miniatur-Gliederzug. Während der Dauer des Badebetriebes erfolgt an Kurgäste die Ausgabe von verbilligten Fahrkarten. Zu den Ausflugszielen Meierei, Dünen golfplatz, Flugplatz und Leuchtturm verkehren Autobusse.

26) Wellenbad:

Seewasser-Wellenbad mit neuerrichteter Freiluft-Liegeterrasse am Kurplatz.

Wassertemperatur ständig 22° C und künstliche Meereswellen. Zugleich Raum-Inhalatorium. Einmalig in Europa! — Schwimmunterricht.

Ganzjährig geöffnet, doch wird das Bad zwecks Grundüberholung im Dezember nach Bedarf zwei bis drei Wochen geschlossen. — Kurmittelhaus, Inhalatorium und Sauna bleiben in dieser Zeit im Betrieb.

27) Sauna:

Finnische Sauna mit Meerwasser. Öffnungs- und Badezeiten werden durch Aushang bekanntgegeben.

28) Kurmittelhaus:

Im ganzjährig geöffneten Kurmittelhaus werden verabreicht:

Meerwasser-(Sole-)Bäder,

Meeresschlick-Anwendungen,

Zusätzliche Behandlungen: Massagen, Inhalationen.

Öffnungs- und Badezeiten werden durch Aushang bekanntgegeben.

29) Liegehallen

im Bereich der „Sprühzone“ über der Strandpromenade am Weststrand und zwischen Marienhöhe und den „Staatlichen Strandhallen“.

30) Sport:

Gymnastikstunden unter Leitung von Fachkräften finden täglich am Strand statt.

Ein 9-Löcher-Dünengolfplatz, in herrlicher Dünenlandschaft eingebettet, bietet mit seinen natürlichen Hindernissen hervorragende Gelegenheit zur Ausübung dieses beliebten Rasensports.

Eine Klein-Golfanlage vor der Kaiserstraße bereitet unseren Kurgästen eine Abwechslung besonderer Art.

Tennisplätze: Die neue windgeschützte Anlage im Schutze der Georgshöhe gibt während der Kurzeit eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Ausübung des Tennissports.

Hallentennis kann in der großen Sporthalle bei der Mühle während des ganzen Jahres gespielt werden.

Die Norderneyer Reitanstalten ermöglichen ganzjährig ausgedehnte Ausritte über die Insel.

Für Kegelfreunde steht eine Bundeskegelbahn bereit.

Angelfischerei: Kurgäste, die während ihres Kuraufenthaltes Angelsport ausüben wollen und nicht im Besitz eines im ganzen Bundesgebiet gültigen Jahres-Fischereischeines sind, können sich im Hauptverwaltungsgebäude der Kurverwaltung, Zimmer 6, gegen Zahlung einer Gebühr von 1,- DM einen Monats-Fischereischein ausstellen lassen.

Segel- und Motorbootfahrten in See, zu den Nachbarinseln sowie nach der bekannten Vogelkolonie Memmert (Naturschutzgebiet) werden täglich durchgeführt.

Sportveranstaltungen: Große Seeregatta und eine interne Regatta. Allgemeines Bäder-Tennis-Turnier. Offene Golfspiele, Reitjagen u. a.

Näheres und Daten siehe jeweils Aushang (Konzert- und Theaterbüro) oder Kurhaus (Portier — Loge).

31) Kurverwaltung:

Kurdirektor: Christian Sibbersen.

Sprechstunden täglich 11 bis 12 Uhr, außer sonntags. Ruf 532. Kassenstunden im Verwaltungsgebäude am Kurhaus von 9 bis 12 Uhr.

Kurkarten-Ausgabe und Meldestelle für Kurgäste im Logierhaus Bazar am Kurplatz. Täglich 8 bis 12 und 15 bis 17.30 Uhr; an Sonntagen 10 bis 12 Uhr. Ruf: 532.

Verkehrs-Amt der Kurverwaltung im Logierhaus Bazar am Kurplatz. Täglich von 8 bis 13 und 15 bis 18 Uhr; sonntags 10 bis 12 Uhr und jeweils nach Ankunft eines Dampfers. Ruf: 532 — Zimmervermittlungen erfolgen unentgeltlich; eine Regreßpflicht der Kurverwaltung besteht nicht.

32) Veranstaltungen und Unterhaltung während der Kurzeit:

Täglich Kur-Konzerte, Sinfonie-Konzerte, Kammermusik-Abende mit namhaften Solisten, Friesische Heimat-Abende, Réunions, Gesellschafts- und Bunte Abende, Schauspiel-Aufführungen und tägliche Lichtspiel-Darbietungen in drei Filmtheatern.

Außerdem werden laufend zahlreiche weitere Veranstaltungen wie: Tanzturniere, Modenschauen, Varieté- und Kabarett-Veranstaltungen durchgeführt. Behagliche Lese-, Schreib- und Spielzimmer befinden sich im Kurhaus.

33) Ausstellungen:

finden im Künstlerhaus des Göttinger Symphonie-Orchesters, den Sälen des LVA-Sanatoriums und in den Wandelgängen des „Konversationshauses“ statt.

34) Kurtheater:

wird bespielt von der „Landesbühne Niedersachsen Nord“. Theaterbüro und Vorverkauf im Logierhaus Bazar. Anruf: 2622.

35) Lichtspieltheater:

„filmstudio im Kurtheater“, Wedelstraße, Ruf: 628,
Casino-Lichtspiele, Strandstraße, Ruf: 2117,
Inselkino, Friedrichstraße, Ruf: 2507.

Literatur

- Backhaus, Dr. H.:** Entwicklung der ostfriesischen Insel in geschichtlicher, geomorphologischer, hydrodynamischer und seebautechnischer Hinsicht. (Jahrbuch der Hafenbautechnischen Gesellschaft, XVIII. 1939/40.)
Die ostfriesischen Inseln und ihre Entwicklung. Band XII der „Schriften der wirtschafts-wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens. (Stalling-Verlag, Oldenburg, 1943.)
Die westdeutschen Kanäle in ihrer geschichtlichen Entwicklung unter allgemeinem Hinweis auf den Seeverkehr. (Verkehrs-Kurier, 3 B, 1946.)
Das Werden und Wandern der Insel Norderney. (In der Monographie des Niedersächsischen Staats- und Heilbades von E. Galbas.)
- Bakker, Dr. S.:** Wandlungen in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Bevölkerung der Insel Norderney bis zum Weltkriege. Dissertation, Hamburg 1922.
Vom Fischerdorf zum Weltbad. Ergänzte Neuauflage der vorhergehenden Dissertation. Norderney 1959.
- Beneke, Fr. W.:** Die sanitäre Bedeutung des verlängerten Aufenthaltes auf den deutschen Nordseeinseln, insonderheit auf Norderney. 1881.
Die erste Überwinterung Kranker auf Norderney. 1882.
- Dirksen, G.:** Die meergeprägte und landschaftsgestaltende Pflanzenwelt Norderneys in ihrer dynamischen Entwicklung (i. d. Monographie von E. Galbas).
- Dirksen, Dr. Rolf:** Aus der Tierwelt Norderneys. (Die See- und Strandvögel. Die Meerestiere, Blick auf die Landschaftsfauna.) (I. d. Monographie von E. Galbas.)
- Emmius, Ubbo:** Rerum friscarum historia, 1616.
- Franzius, O.:** Landgewinnung und Küstenströmung. 1932.
- Galbas, Else:** Sonne über Norderney. Geschichte einer kleinen Residenz. Norderney/Quakenbrück, Jubiläumsausgabe 1947.
Sun over Norderney. An Island Idyll. (Verlag C.Trute, Quakenbrück, 1947.)
Norderney, Gestalt und Schicksal. — Monographie des Niedersächsischen Staats- und Heilbades (unter Mitarbeit von Dr.-Ing. Backhaus, G. Dirksen, Dr. Rolf Dirksen, Dr. P. A. Galbas, Dr. G. Möhlmann), Manuskript 1950.
- Galbas, Dr. P. A.:** Klimatographie der Nordseeinsel Norderney (i. d. Monographie von E. Galbas).
Die Bedeutung der biophysikalischen Forschung für die Thalasso-Therapie. (Forschungsbericht aus dem „Institut für Nordseeforschung

auf Norderney), Referat auf dem „Internationalen Kongreß für Balneologie und Klimatologie“ in Lacco Ameno, Isola d' Ischia/Italien. Veröffentlicht in „Atti del Congresso Internazionale di Idrologia e Climatologia“, Rizzoli Grafica-Milano, Ottobre 1962, Seite 891-904.

Friedrich Wilhelm von Halem. 1762—1962. Landphysikus des Fürstentums Ostfriesland, Organisator des Medizinalwesens für Ostfriesland. (Biographie anlässlich der Wiederkehr des 200. Geburtstages des Begründers des Nordsee-Heilbades Norderney, in „Ostfriesland“, Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1963, und Sonderdruck der Kurverwaltung des Niedersächsischen Staatsbades, ergänzt durch Wiedergabe von sechs Kupferstichen aus den ersten Jahrzehnten des Nordseeheilbades. (zu beziehen durch die Kurverwaltung Norderney).

Graefe, Professor: Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder. 1837.

Halem, F. W. von: Über die Seebadeanstalt auf der ostfriesischen Insel Norderney. Aurich 1801.

Beschreibung der zum Fürstentum Ostfriesland gehörigen Insel Norderney und ihre Seebadeanstalten. Aurich 1815.

Die Insel Norderney und ihr Seebad nach dem gegenwärtigen Standpunkt. Hannover 1822.

Hammerstein, Else, Freiin von: Erinnerungen einer Norwegerin auf deutschem Boden. 1913.

Hassel, von: Geschichte des Königreichs Hannover.

Herquet, K.: Geschichte der Insel Norderney in den Jahren 1398 bis 1711. Miscellen zur Geschichte Ostfrieslands. Norden 1883.

Klingemann, Gottfried: Norderneyer Jahrbücher von 1925 bis 1930. Norderney, Grundlagen und Ziele. Leipzig 1930.

Klopp, Onno: Geschichte Ostfrieslands von 1570 bis 1751. Hannover 1856.

Kobbe, Theodor von: Wanderungen an der Nord- und Ostsee. Bremen 1840.

Krüger, Dr. h. c. W.: Meer und Küste und die Kräfte, die auf ihre Gestaltung einwirken. Bremen 1911.

Heine, Heinrich: Norderney, in „Reisebilder“. Hamburg 1826.

Leege, Dr. h. c. Otto: Werdendes Land in der Nordsee, 1935.

W. Schack und Prof. Focke: Wunder des Möwenflugs, 1937.

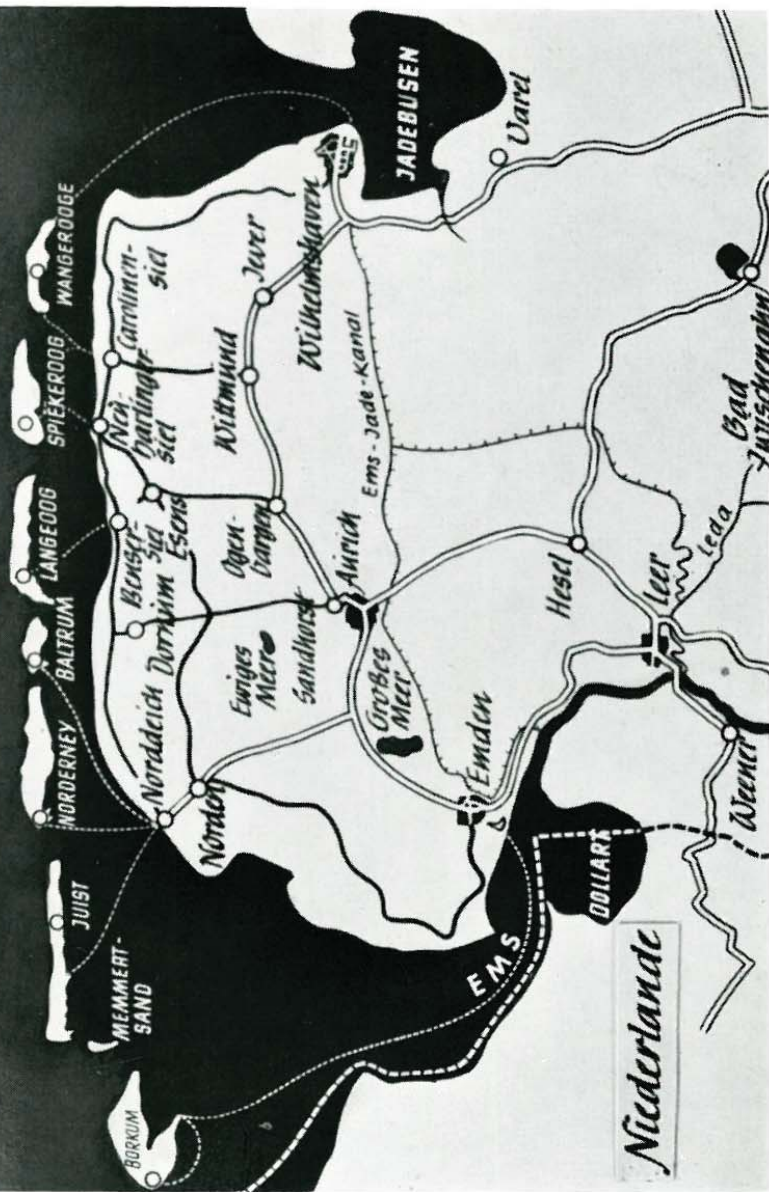
P. F. Weckmann: Vögel deutscher Küsten, 1941.

- Lichtenberg, G. C.: Warum hat Deutschland noch kein großes, öffentliches Seebad? (Taschenbuch 1793.) Abgedruckt in „Tag und Dämmerung“, Dietrichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1944.
- Luserke, Martin: Windvögel in der Nacht.
Hasko.
Der eiserne Morgen.
- Malortie: Der Hofmarschall, wie er sein soll.
- Möhlmann, Dr. G.: Geschichte der Insel und des Seebades Norderney (i. d. Monographie von E. Galbas) und in ergänzter Fassung im „Friesischen Jahrbuch 1964“ veröffentlicht.
- Münz, Siegmund: Von Bismarck bis Bülow. 1905.
- Luther, Dr.: Stresemannbuch. Staatspolitischer Verlag. Berlin 1921.
- Reincke, Die ostfriesischen Inseln. Studien über Küstenbildung und Küstenzerstörung. Kiel 1909.
- Reims, C. G.: Die Insel Norderney. Hannover 1853.
- Riefkohl, F.: Norderney. Hannover 1861.
- Rykena, St. A.: Beiträge zur Geschichte von Norderney bis zum Jahre 1866. Norden 1911.
- Rotherth, Wilhelm: Hannoversche Männer und Frauen seit 1866. Hannover 1912.
- Schipper, Frieda: „Versloaten Harten“, Volksstück als Zeitbild aus der sommerlichen Welfenresidenz um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Als Manuskript gedruckt und im Januar 1951 von der „Spielschar des Heimatvereins Norderney“ uraufgeführt.
- Schnath, Dr. Georg: Ostfriesische Fürstenbriefe aus dem 17. Jahrhundert. Aurich 1929.
- Schütte, Dr. h. c. H.: Krustenbewegungen an der deutschen Nordseeküste. Stuttgart 1927.
- Schütz, Professor: Norderney-Reisebericht in „Zeitung für die elegante Welt“, 1817, Nr. 29.
- Sibbersen, Christian: Norderney, Bezaubernde Insel.
- Siebs, Dr. Benno Eide: Die Norderneyer. Norden 1930.
- Ubbius, Henricus: Beschreibung Ostfrieslands. 1530.

- Upstalsboom-Blätter für ostfriesische Geschichte, Heimatschutz und Heimatkunde. Emden seit 1911, und „Jahrbuch“ seit 1872, herausgegeben von der „Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer“ zu Emden.
- Wiarda, Tilemann Dothias: Ostfriesische Geschichte. Aurich 1791.
- Wildenhahn, Dr. August: Reisebriefe. Leipzig 1865.
- Wildvang, Dr. h. c. D.: Der tiefere Untergrund der ostfriesischen Nordseeinseln. Naturforschende Gesellschaft, Emden. 1936.
Neue Gedanken über die ältere Besiedlung Ostfrieslands.
- Woebken, Dr. C.: Deiche und Sturmfluten an der deutschen Nordseeküste. Bremen 1924.
- Wolf, Dr. Paul: Ferienfahrten mit der Leica. 1936.
- Woltmann: Hamburger Adress C. Nachrichten. 1794.
- Wrage, Dr. Werner: Faltbootfahrten im Wattenmeer. Hermesverlag Hamburg. 1948.
- Zylmann, Peter: Norderney. (Bücher im goldenen Reif.) Ostfriesische Urgeschichte. Hildesheim 1933.

Die Bilder der Tafeln I—VII stammen aus dem Archiv der Kurverwaltung des Niedersächsischen Staatsbades (Aufnahmen: Kurt Röhrig, Lichtbildwerkstätte Braunfels/L.). — Bildtafel VIII ist eine Wiedergabe des Ölgemäldes im Schloß Marienburg (Aufnahme von Hildegard Müller, Landesmuseum Hannover, mit freundlicher Genehmigung S. Kgl. Hoheit, des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg).

O ST F R I E S I S C H E I N S E L N



Ostfriesische Küste mit Inseln



Luftaufnahme von Norderney



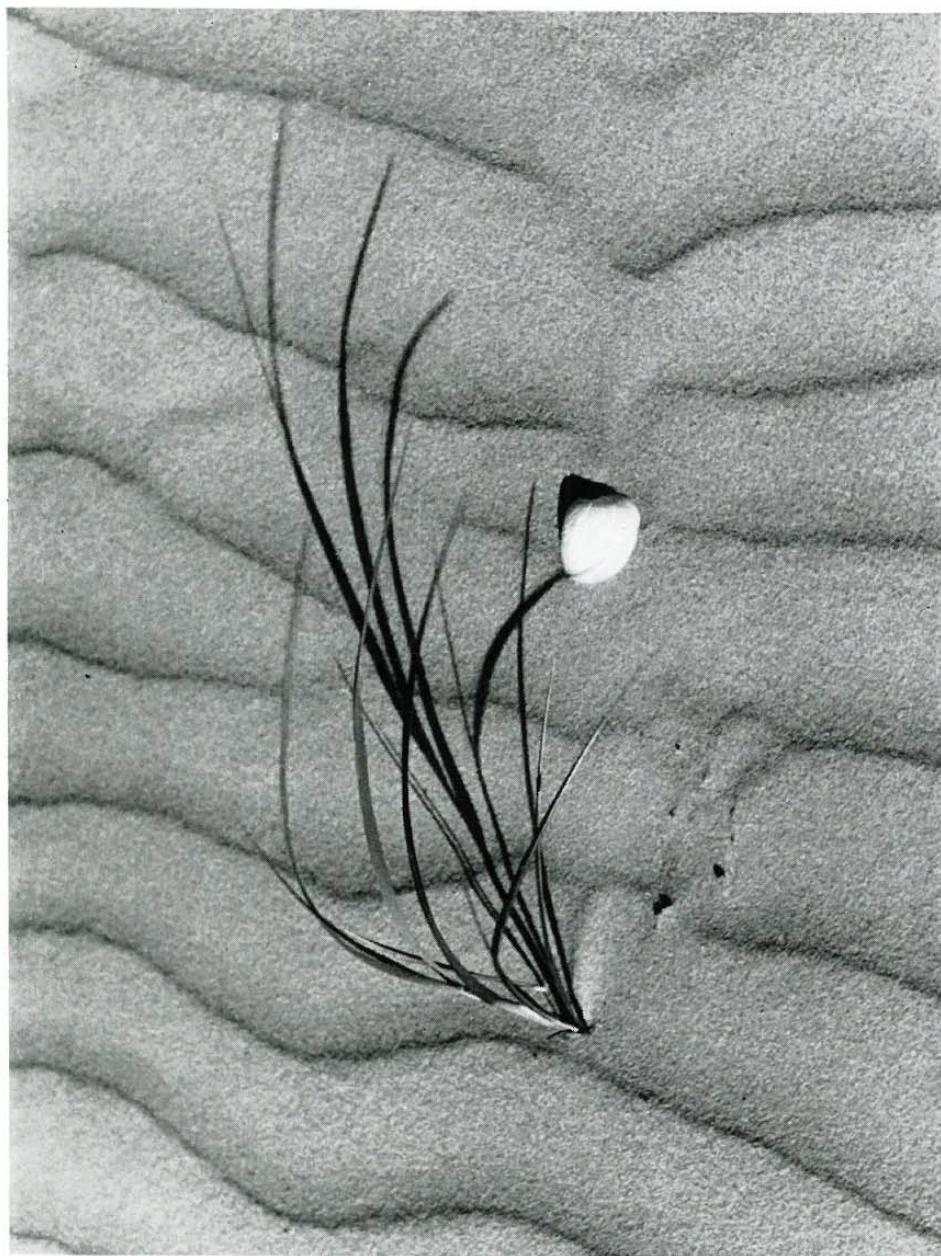
Blick von der Autofähre auf einlaufende „Frisia II“



Seglerhafen



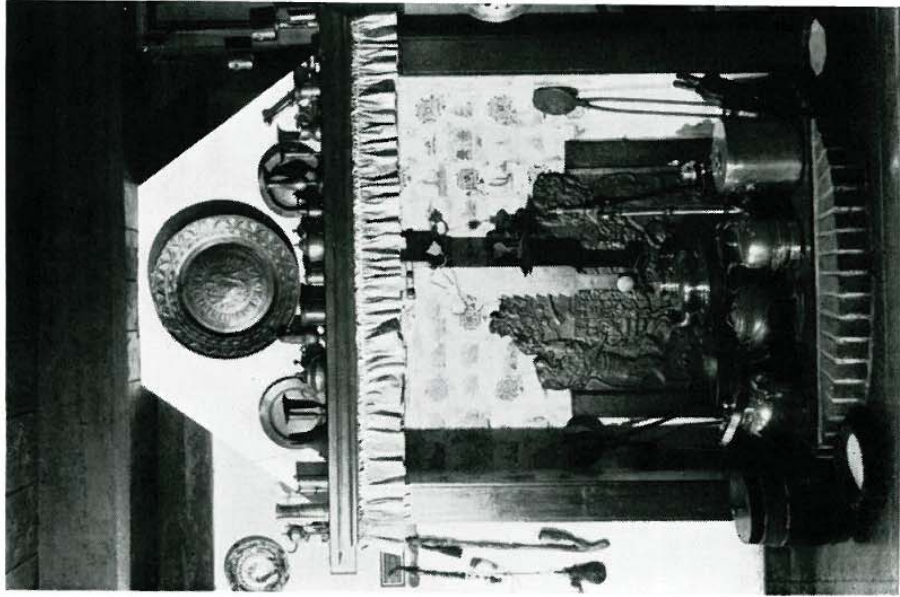
Leuchtturm



Stilleben, von der Natur aufgebaut



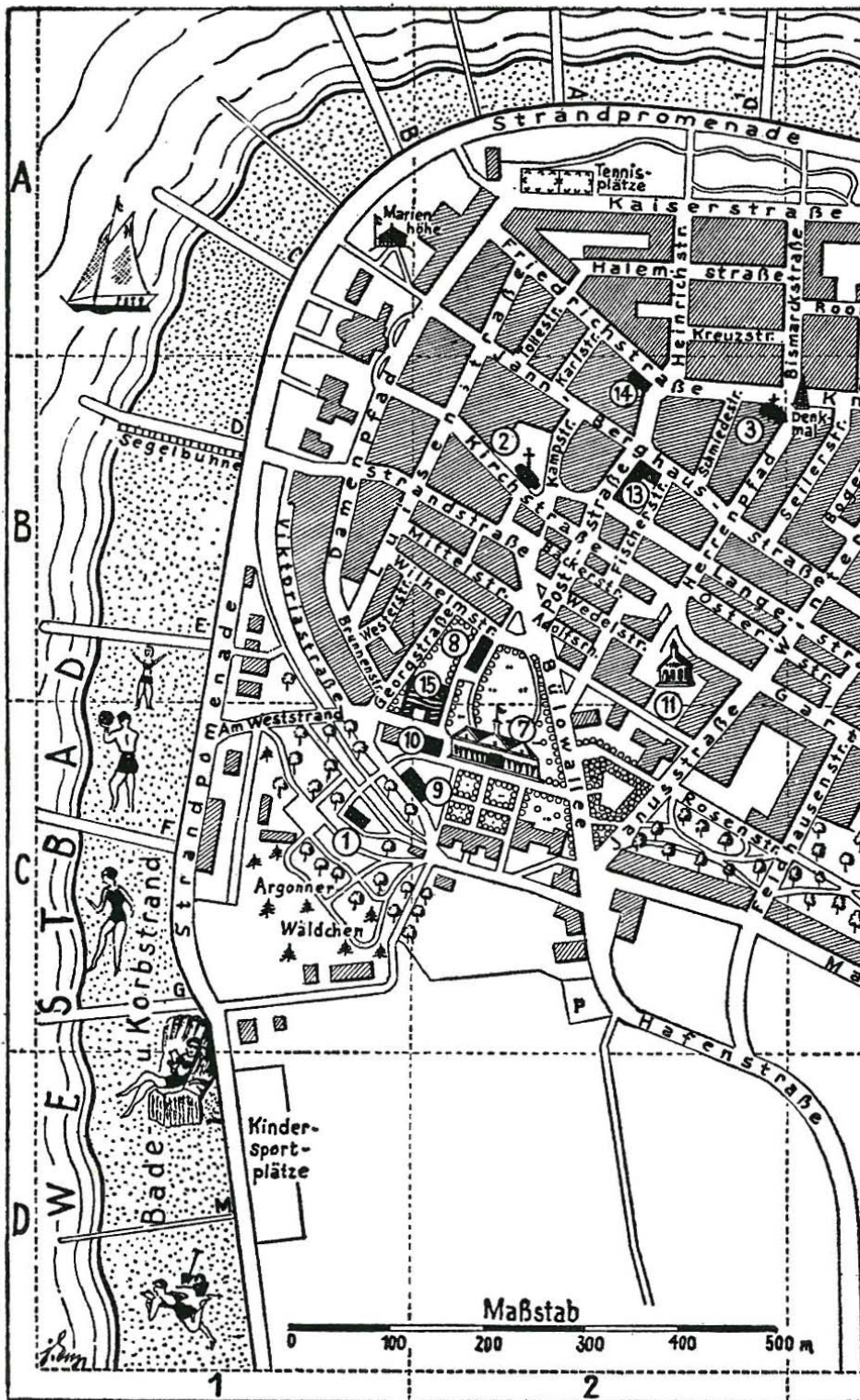
Halle in der Fürstlich Knyphausenschen Seevilla

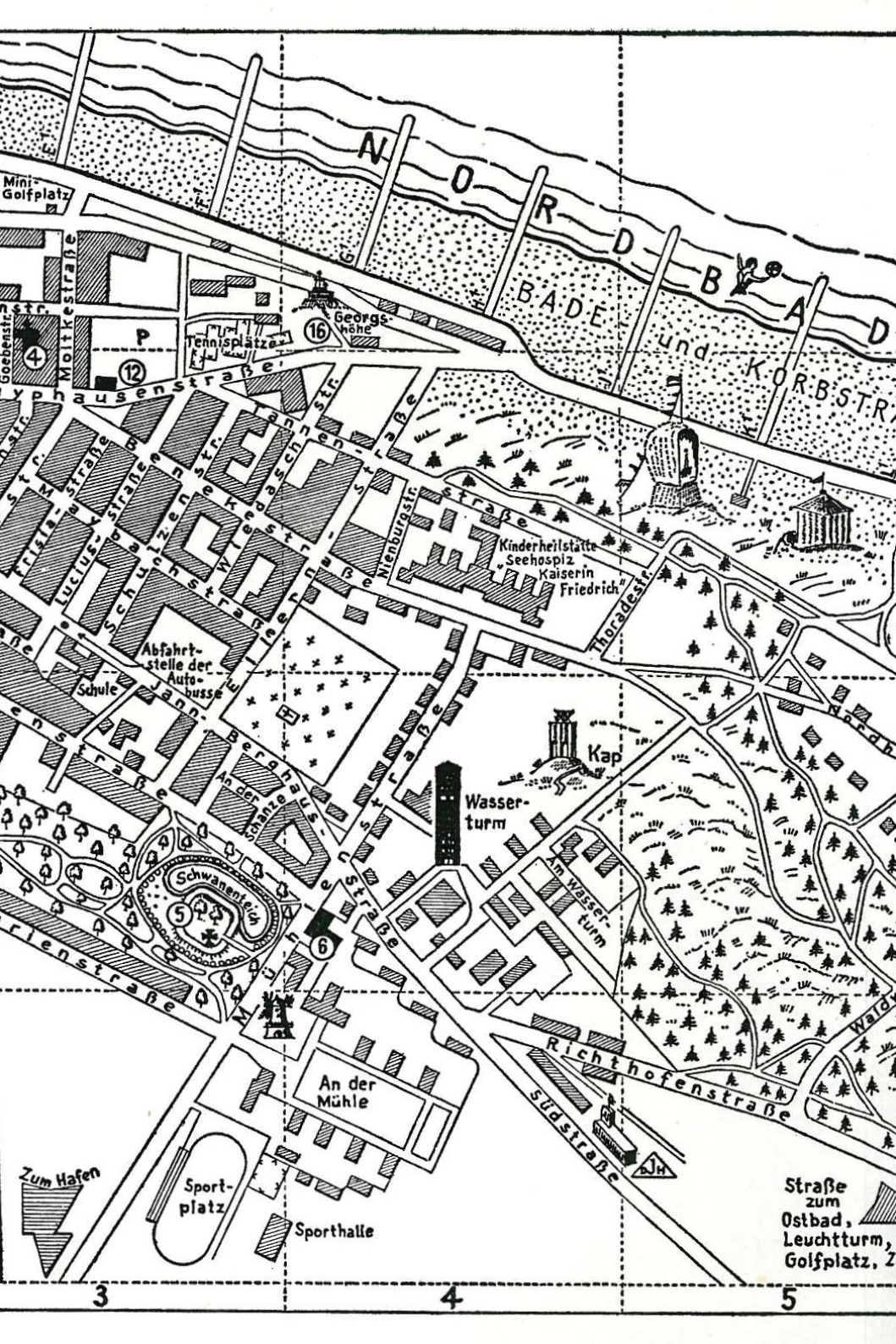


Ostfriesischer Kamin im Heimatmuseum



Sophie von der Pfalz, Ahnfrau der Welfendynastie





Mini-Golfplatz

N
O
R
D
B
A
D
B
A
D
E
-
u
n
d
K
O
R
B
S
T
R.
Georgshöhe

Goebenstr.
4
Moitkestr.
12

Tennisplätze

Goebenstr.
4
Moitkestr.
12

Phaulsenstraße

Kinderheilstätte
Seehospiz
Kaiserin
Friedrich

Phaulsenstr.
12
Phaulsenstr.
12

Phaulsenstr.
12
Phaulsenstr.
12

Phaulsenstr.
12
Phaulsenstr.
12

Phaulsenstr.
12
Phaulsenstr.
12

Phaulsenstr.
12
Phaulsenstr.
12

Abfahrtsstelle der Auto-busse
Schule

Phaulsenstr.
12
Phaulsenstr.
12

Phaulsenstr.
12
Phaulsenstr.
12

Wasserturm

Kap

Phaulsenstr.
12
Phaulsenstr.
12

Phaulsenstr.
12
Phaulsenstr.
12

Schwannentümpel

Wasserturm

Zum Hafen
Sportplatz
Sporthalle

An der Mühle

Wasserturm

Wasserturm

Wasserturm

Wasserturm

Wasserturm

Wasserturm

Wasserturm

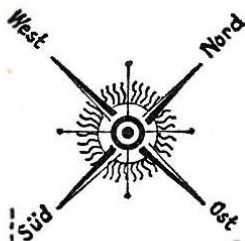
Wasserturm

Straße zum Ostbad, Leuchtturm, Golfplatz, Z

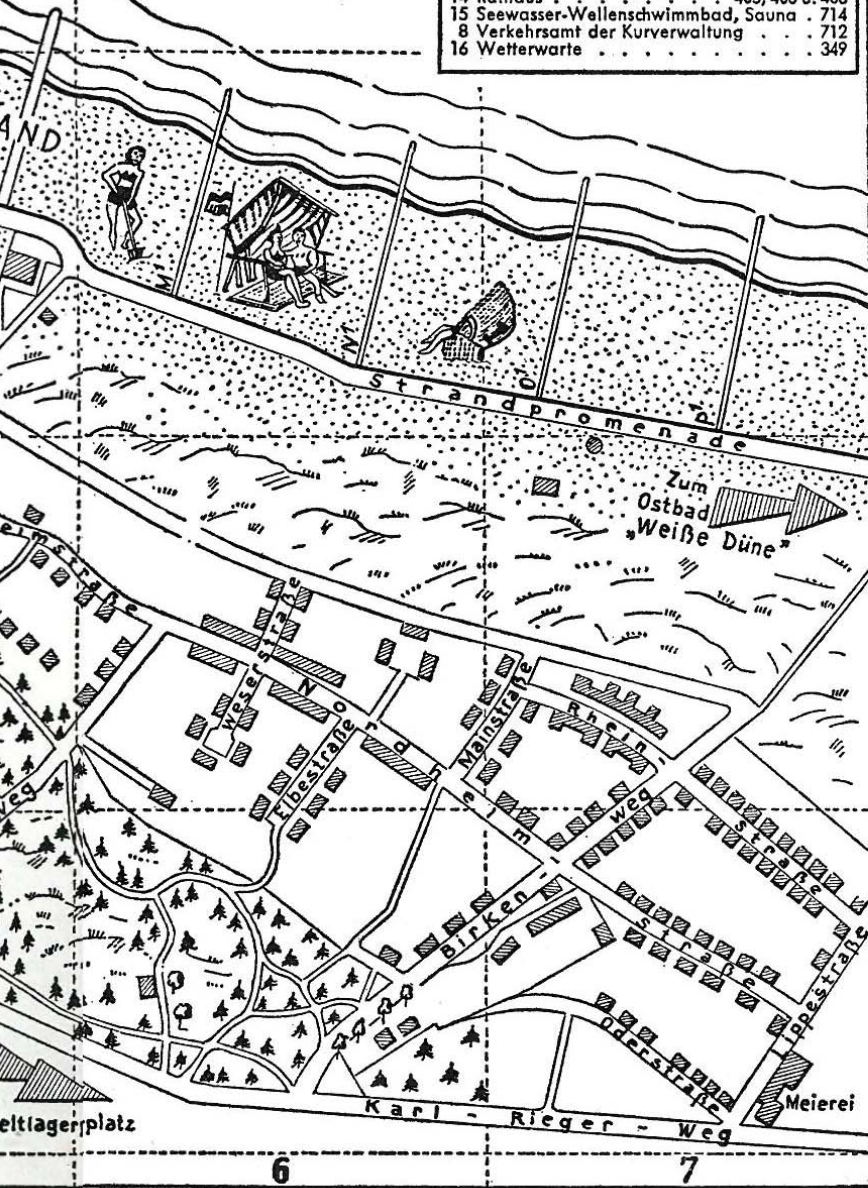
3

4

5



Plan-Nr.	Gebäude	Tel.
1	Heimatsmuseum	—
2	Kirche, ev.-luth.	447
3	Kirche, kath.	156
4	Kirche, kath. „Stella Maris“	156
5	Kirche, Waldkirche (Napoleonschanze)	—
8	Konzert- und Theaterbüro	622
6	Krankenhaus	237
7	Kurhaus, Staatl.	137
8	Kurkartenausgabe	714
9	Kurmittelhaus	712
10	Kurverwaltung	712-715
11	Kurtheater	—
12	Polizeiverwaltung	460
13	Postamt	591
14	Rathaus	405, 406 u. 408
15	Seewasser-Wellenschwimmbad, Sauna	714
8	Verkehrsamt der Kurverwaltung	712
16	Wetterwarte	349





Von der gleichen Autorin erschien anlässlich des 150jährigen Bestehens des Niedersächsischen Staatsbades im Verlag C. Trute, Quakenbrück:

Sonne über Norderney

Geschichte einer kleinen Residenz

Aus der Besprechung des „Niedersächsischen Amts für Landesplanung und Statistik“ im „Neuen Archiv für Niedersachsen“:

„...Anerkennend sei auf die geschickte Art hingewiesen, mit der das Buch die vielfältigen Fragen einer Monographie Norderneys behandelt. Es ist als Jubiläumsgabe gedacht. Obgleich es unterhaltend geschrieben ist und sich in ansprechendem Erzählerton besonders an den Badegast wendet, bringt es doch eine Fülle von historischem und wissenschaftlichem Material über die natürlichen Gegebenheiten der Insel, wie auch über die Besonderheiten ihrer Geschichte, Entwicklung und ihr Kulturleben, das im Zusammenhang mit dem Gepräge eines Hofbades von vornherein ein eigenes Gesicht zeigte.“

